Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. **Bezugspreis** vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Seglerstraße 11.**
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag d. Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 24 — **Dienstag, 30. Januar** — **1906.**

Tagesschau.

* Der Geburtstag des Kaisers wurde im Reich und im Auslande festlich begangen.

* Für die Angestellten und Arbeiter seiner Herrschaft Cadinen hat der Kaiser eine Reihe von Wohlfahrts-Einrichtungen angeordnet.

Die formelle Beschlußfassung des Bundesrats über die Gewährung von Diäten an die Reichstagsmitglieder ist schon in nächster Zeit zu erwarten.

* In Moskau wurde ein Dynamitanschlag auf die Zitadelle des Kreml und das Palais des Generalgouverneurs entdeckt.

* Die Truppe des Leutnants Sibberns hatte in Deutsch-Ostafrika ein siegreiches Gefecht gegen die aufständischen Wangoni.

* Die badische Regierung kündigte in der Kammer Maßnahmen zur Milderung der Fleischnot an.

Nach den bis gestern abend 8½ Uhr vorliegenden Ergebnissen der englischen Unterhauswahlen sind bisher gewählt 362 Liberale, 41 Arbeiterparteiler, 146 Unionisten und 82 Nationalisten.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.



Der Geburtstag des Kaisers ist überall im Deutschen Reiche und auch in zahlreichen Orten jenseits der Grenzen festlich begangen worden. Vielfach fanden, namentlich im Auslande, schon am Freitag abend Vorfeiern statt. Derartige festliche Veranstaltungen von den deutschen Kolonien werden uns beispielsweise aus Wien, London, Petersburg, Prag, Rom, Kopenhagen und Budapest gemeldet.

Diäten für die Reichsboten. Der Gesetzentwurf betreffend Gewährung von Diäten an die Mitglieder des Reichstags wird, wie nach der „Frankf. Ztg." verlautet, im Reichsamt des Innern ausgearbeitet. Es handelt sich also nicht etwa darum, daß der neuerlich vom Reichstage angenommene Antrag des Zentrums, der Diäten in Gestalt von Anwesenheitsgeldern einführt, vom Bundesrat genehmigt werden soll, sondern der Bundesrat selbst legt einen Gesetzentwurf vor. Nach demselben Blatt verlautet zuverlässig, daß zugleich mit der Einführung von Diäten, wahrscheinlich in demselben Gesetz, Vorschläge erscheinen werden, deren Zweck ist, auf die Beschleunigung der Beratungen des Reichstags hinzuwirken und u. a. die Hindernisse zu beseitigen, die bisher in vielen Fällen durch die Beschlußunfähigkeit entstanden. Es würde sich also um Aenderungen der Geschäftsordnung und vielleicht auch der Verfassung handeln. Wie diese Aenderungen aussehen werden, darüber ist bis jetzt noch nichts bekannt. Die „Frkf. Ztg" nimmt „ohne weiteres" an, daß es sich „nur um Vorschläge handeln kann, für die von vornherein eine große Mehrheit des Reichstags einschließlich der Parteien der Linken auf Grund mancher im Laufe der Zeit gepflogenen Besprechungen zu erwarten ist, denn dieses Diätengesetz soll ja, wie man nach den letzten Aeußerungen Bülows allgemein annimmt, Uneinigkeit und Zwiespalt unter den bürgerlichen Parteien beseitigen und ein Zusammengehen dieser Parteien mit einander und mit der Regierung ermöglichen. Dieser Zweck würde natürlich nicht erreicht werden, sondern eher sein Gegenteil, wenn zugleich mit den Diäten Vorschläge erschienen, die auch nur bei einem Teile der bürgerlichen Parteien auf Schwierigkeiten stoßen."

Die Fleischnot. In der letzten Sitzung der badischen Kammer erklärte der Minister des Innern Dr. Schenkel in Beantwortung einer sozialdemokratischen Interpellation, betreffend die Fleischteuerung, folgendes: Nach den veranstalteten Erhebungen haben die Fleischpreise, insbesondere die Preise für Schweinefleisch, im ganzen Lande, namentlich aber in den Städten, eine ungewöhnliche Höhe erreicht. Die Erwartung, daß die Erscheinung vorübergehend sein werde, hat sich bis jetzt nicht erfüllt. Die Regierung ist in Erhebungen darüber eingetreten, was zu einer Verbilligung der Fleischpreise und tunlichsten Verhütung künftiger, ungewöhnlicher Preissteigerung führen könne. Einer befriedigenden Lösung stehen aber um so größere Schwierigkeiten entgegen, als die gleichen Verhältnisse nicht nur in allen anderen Bundesstaaten, sondern auch teilweise im Auslande eingetreten sind. Die Regierung wird nunmehr unverzüglich die Durchführung von Maßnahmen, die sich hauptsächlich auf die Hebung der Viehzucht sowie auf die Anbahnung näherer Beziehungen zwischen den Produzenten und den Konsumenten und auf die Beseitigung der Auswüchse des Zwischenhandels beziehen, einer Prüfung unterziehen und nach deren Ergebnis ihre weiteren Anordnungen treffen.

Von der Marokko-Konferenz. Über die Sitzung der Delegierten am Sonnabend wurde folgender amtliche Bericht ausgegeben: Die Konferenz fuhr fort, sich mit der Prüfung geeigneter Maßnahmen zu befassen, um eine Verbesserung der Steuereingänge in Marokko zu sichern. Sie hat sich besonders mit der Anwendung der „Ermana" genannten Steuer beschäftigt, ferner mit der Erhebung der „Wokhra" und der „Mouna", mit der Türsteuer, der Marktsteuer und der Schlachthaussteuer. Die Konferenz hat den Wunsch ausgesprochen, daß das über die letztere Frage im Jahr 1904 vom diplomatischen Korps in Tanger ausgearbeitete Reglement so bald wie möglich zur Anwendung gelangen möge. Dann wurde in die Beratung der Frage der Eingangszölle eingetreten. Es fand ein Meinungsaustausch über die Frage einer Verbesserung des Erhebungssystems statt und über die Frage der eventuellen Einführung von Zuschlags-Centimen zu den bestehenden Zöllen, die wegen der zur Erleichterung des Handelsverkehrs, besonders in den Häfen, einzuführenden Verbesserungen erhoben werden sollen. Hierbei legten die marokkanischen Delegierten einen allgemeinen Steuerreformplan vor. Dieser Plan schlägt insbesondere vor, zu den Eingangszöllen Zuschlagsabgaben zu erheben und zwar bis zu 20 Prozent auf alle Waren, von 40 Prozent auf gewisse Artikel, wie Kaffee, Tee, Zucker, und von 100 Prozent auf Opium und auf Getränke, mit Ausnahme von Mineralwässern. Ferner sind in dem Plane die Einführung des Tabakmonopols sowie die Besteuerung der Wagen, der Elektrizität, des Fernsprechers, der Theater, der Kaffeehäuser vorgesehen. Die Konferenz hat, wie bereits gemeldet, beschlossen, daß der Plan der marokkanischen Delegierten gedruckt und dann in der nächsten Sitzung, die Montag nachmittag 3 Uhr stattfinden soll, verteilt wird.

Eine Stiftung des Kaisers für Cadinen. Der Kaiser hat an seinem Geburtstage einen Erlaß an den Landrat v. Etzdorff als Bevollmächtigten der Herrschaft Cadinen, gerichtet, welcher hochherzige Stiftungen für die dortigen Arbeiterfamilien anordnet. Der Erlaß lautet in den Hauptpunkten:

1. Es soll für sämtliche in der Land- und Gutswirtschaft, sowie in den industriellen und gewerblichen Unternehmungen der Herrschaft Cadinen beschäftigten Personen eine Krankenkasse errichtet werden, welche den Mitgliedern in Krankheitsfällen neben freier ärztlicher Behandlung und freier Arznei vom Tage der Erkrankung an die Hälfte des durchschnittlichen Tagelohnes als Krankengeld gewährt.

2. Jeder im Dienst erwerbsunfähig gewordene Arbeiter erhält neben der ihm etwa zustehenden gesetzlichen Alters-, Invaliditäts- und Unfallrente eine Gnadenpension, bestehend in Wohnung und angemessenem Deputat.

3. Das Mobiliar sämtlicher Cadiner Arbeiter wird auf meine Kosten gegen Feuer, ihre Kühe und Schweine gegen Verlust durch Krankheit oder Feuer versichert.

4. Um den Sparsinn zu fördern, bestimme ich, jedes in Cadinen neu geborene Kind erhält 10 Mark auf ein bis zur Erreichung des 14. Lebensjahres gesperrtes Sparkassenbuch. Ferner erhält jedes Kind beim Verlassen der Schule eine bis zum vollendeten 20. Lebensjahre gesperrte Spareinlage von 10 Mark.

Bei der Cadiner Schule soll eine Schulsparkasse eingerichtet werden. Um den Sparsinn auch bei Erwachsenen zu fördern, will ich nach Einführung des Sparkartensystems auf jede über 15 Mk. lautende Sparkarte 50 Pfg. schenken und einem Fonds überweisen, welcher alljährlich unter den Sparern als Prämie zur Verlosung gelangt.

5. Ich will meiner Verwaltung der Herrschaft alljährlich eine angemessene Summe zur Verfügung stellen, um den Angestellten und Arbeitern für besonders treue Dienste, gute Viehpflege, Sauberkeit und Ordnung im Haushalte und dergleichen Belohnungen zu gewähren.

Die Besteuerung des Reisens. In gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Verbündeten Regierungen beabsichtigen, die vorgeschlagene Form der Eisenbahn-Fahrkartensteuer fallen zu lassen und dafür die Erhebung von Kilometerzuschlägen zu beantragen. Der bisherige Vorschlag ging dahin, alle Fahrkarten steuerfrei zu lassen, die nicht mehr als 2 M. kosten, darüber hinaus aber alle Fahrkarten mit einem festen Stempel zu belasten, und zwar mit 40 Pf. für die erste Klasse, mit 20 Pf. für die zweite Klasse, mit 10 Pf für die dritte und mit 5 Pf. für die vierte Klasse. Die Ein-

---

Kaisers Geburtstag in Berlin.

Von Paul Lindenberg.

 Berlin, 27. Januar.

Leider kein Hohenzollernwetter, trüb und schwer ziehen die Wolken dahin, und gelegentlich stäubt es fein herab von ihnen auf die Kaiserresidenz, die heute einen festfröhlichen Schmuck angelegt. Überall Fahnen und Banner, in zahllosen Schaufenstern anmutige Dekorationen und vielfach die Büsten des Kaisers inmitten duftigen Grüns, allerorten reges Leben und Treiben, hauptsächlich Unter den Linden, wo sich trotz der ungünstigen Witterung die Menschenmassen dicht stauten, um der von der neunten Morgenstunde an erfolgenden Anfahrt zur Gratulationscour zuzuschauen. Und es gab für die neugierigen Berliner wie für die zahllosen Fremden wieder viel zu sehen, zu kritisieren, zu hören! Da tauchten sie wiederum im modernen Straßengewühl auf, die schwerfälligen Prunkwagen mit goldenen Kronen und farbiger Wappenzier, mit Kutschern und Dienern im altmodischen Tressenrock und mit gewaltiger Perrücke unter dem Dreispitz, andere Karossen zeigten Heiducken auf den Trittbrettern, wieder andere Lakaien mit ungeheuren Flügelmänteln, die der Wind vergnügt aufplusterte, und dazwischen flinke preußische Hofwagen und noch flinkere Autos, alles dem Schlosse zustrebend. Immer von neuem mußte die Wache ins Gewehr treten und erschollen die Trommelwirbel, und immer von neuem gab's unter den Harrenden am Straßensaume Rätsel zu lösen über das „wer" und „woher" der Insassen und Insassinnen der vorüberrollenden Gefährte. Und in den Auskünften, welche von den Umstehenden gespannt vernommen wurden, purzelten Genealogie und Nationalitäten bunt durcheinander. „Das da, wer das da war, dort mit den rotweißbehängten Pferden? Das war der Türke! Ich hab' genau 's türkische Wappen erkannt!" — Große Freude, wenn ein Landeskind seinen Landesfürsten durch die Scheiben der Equipagen sichtete. „Dort, der König von Sachsen? Was, den soll' ich nicht kennen? Wie meinen Bruder!" — „Wissen Sie, wer das da eben war? Der Offizier in der Ulanen-Uniform mit der jungen Dame in Weiß? Das war der Fürst Leopold zur Lippe! Ich bin doch Detmolder, ich muß 's wissen! Ja, er hat viel durchmachen müssen, unser Fürst, nun ist alles gut, das Recht hat gesiegt, und heute ist er in Berlin beim Kaiser!" —

Von zehn Uhr an füllte sich die Schloßkapelle mit den zur Feier Geladenen. Ein funkelnd-glänzendes Getriebe inmitten des hoheitsvollen Raumes, Uniformen, Orden, Waffen in blinkendem Wetteifer, die fremden Botschafter und Gesandten, unsere Minister und hohen Beamten, die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens und die Generale wie Admirale, hohe fremde und hiesige Militärs, italienische, österreichische, englische, französische, türkische, persische, russische Offiziere, überall Sterne und Stickereien, Helmbüsche und Fangschnüre, überall fesselnde Gruppen von malerischem Gepränge, nur sehr wenige Damen, kaum ein Dutzend, die Begleiterinnen der auswärtigen Fürstinnen, in hellen Promenadenkostümen, und im Gegensatz zu dem schillernden Durcheinander die Hof- und Domgeistlichen in schlichten, schwarzen Talaren nahe dem marmornen Altar, dieser eingerahmt von Lorbeer- und Palmengebüschen und blühendem weißen Flieder.

Punkt halb elf das bekannte dreimalige Aufklopfen. Die Herren des Großen Hauptquartiers erscheinen, die rotberöckten Pagen, die Kammerherren und -Junker des Großen Vortritts, dann Ober-Hofmarschall Graf Eulenburg mit dem Hausmarschall Frhr. von Lyncker und dem Hofmarschall Grafen von Zedlitz und Trützschler. In langem Zuge nahen die Fürstlichkeiten, während der Domchor den Psalm 20 anstimmt: „Der Herr erhöre dich in der Not!" Als erstes Paar der König von Sachsen mit der Kaiserin, die ein blaßblaues, spitzenbesetztes Kostüm gewählt mit gleichfarbigem schwarzeingefaßten Hut, den weiße Straußenfedern zierten, darauf der Kaiser in großer Generalsuniform mit der Kette des Schwarzen Adler-Ordens und dem grünen Bande der sächsischen Rautenkrone neben der Prinzessin Heinrich in zarter weißer Toilette, der König von Württemberg in Kürassier-Uniform mit der Prinzessin Friedrich Leopold, der Großherzog von Oldenburg mit der Prinzessin Ernst von Sachsen-Altenburg, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin — dessen Gemahlin gleich der Kronprinzessin den Festlichkeiten fern geblieben — mit der Fürstin zur Lippe, der Kronprinz als Pasewalker Kürassier mit der Erbprinzessin von Anhalt, und so fort, eine ganze Reihe noch von Großherzögen, Herzögen, Fürsten, Prinzen, natürlich auch Prinzeßchen Viktoria Luise im Rosakleide und weißem Federhut mit winzigem Hermelinmuff nebst ihren schlanken Brüdern, ausgenommen Prinz Adalbert, der in Davos weilt.

Nach den Gesängen des Domchors und der Gemeinde sowie nach der Liturgie hielt Oberhofprediger Dryander die Predigt über den 30. Vers des 15. Kapitels des Paulusbriefes an die Römer: „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch unsern Herrn Jesum Christum und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helfet kämpfen mit Beten für mich zu Gott." In seiner eindrucksreichen, klaren, temperamentvollen Weise gedachte der Geistliche des schweren Ernstes einer gewaltigen Zeit und daß nicht ohne heiße Kämpfe die Aufgaben unserer Tage zu lösen wären. Der Druck einer großen Verantwortung laste auf dem Träger der Kaiserkrone, doch er dürfe auf sein Volk bauen, noch nie sei ein Königsruf unter uns ungehört verhallt, heute am wenigsten, wo wir uns freudig um unsern Kaiser scharen. Denn noch steht die Treue fest im deutschen Volke und wird stehen bleiben, und diese Treue wird eine Schutzwehr bilden der steilen Höh, wo Fürsten stehen. Noch fester aber wie diese Schutzwehr wird sich der Glaube bewähren und die Macht des Gebetes, jener Gebete, welche aus den Herzen kommen, von den Bewohnern der einsamen Hütten im Alpenlande bis zu den entlegensten Wohnstätten am Ostseestrande. Noch heute gilt, was Ernst Moritz Arndt in ernster Zeit gefragt: „Wer ist ein Mann? der beten kann!" Vor Menschen soll man ein Mann, vor Gott ein Kind sein! Wir wissen, daß uns schwere Kämpfe bevorstehen und das uns trübe Fluten umspülen, aber wir wissen auch, daß Gott über uns und dem Reiche ist. Das Wort des alten Helden von Mansfeld: „Dennoch!" wird sich auch für uns erfüllen und ebenso der alte preußische Siegesruf: „Gott mit uns! Gott mit uns!" — Von neuem geloben wir dem Kaiser, ein einig Volk von Brüdern zu sein in Gemeinschaft mit Gott, und des Kaisers Wort zu erfüllen: „Ein Reich, ein Volk, ein Gott!" Und wenn wir heute, wo das kommende Doppelfest schon seinen freundlichen Schein verbreitet, in die Zukunft blicken, so hoffen wir auf die Erfüllung der Verse des Freiheitssängers: „Ein Morgen soll uns kommen, ein Morgen licht und klar . . .!" — —

An den Gottesdienst schloß sich die Cour

nahme aus diesem Stempel wurde auf 12 Millionen jährlich geschätzt. Nach dem neuen Vorschlag soll der Nachbar- und Vorortverkehr ebenfalls freibleiben, und zwar für die erste Klasse auf 10, für die zweite auf 20 und für die dritte auf 40 Kilometer, darüber hinaus sollen aber die Fahrkarten für jedes Kilometer mit einem Pfennig Zuschlag belegt werden, womit ein bedeutend höheres Erträgnis zu erzielen wäre, etwa 30 bis 35 Mill. Mark. Die vierte Klasse soll ganz steuerfrei bleiben. Da im Reichstage keine Aussicht vorhanden ist, die übrigen Verkehrssteuern (außer der Automobilsteuer) durchzusetzen und da auch auf Mehreinnahmen aus der Bier- und Tabaksteuer in der erhofften Höhe nicht zu rechnen ist, soll die neue Fahrkartensteuer die dem Reiche entgehenden Mehreinnahmen wenigstens einigermaßen ersetzen.

In Deutsch-Ostafrika hat ein deutsches Streifkorps den Wangoni-Rebellen eine empfindliche Schlappe beigebracht. Major Johannes telegraphiert aus Ssongea, daß Leutnant Sibberns am 28. Dezember bei Mohamakiro, an der Grenze des Ssongea- und Mahengebezirks, ein glückliches Gefecht gegen 200 Wangoni hatte, welche 24 Tote verloren. Auf deutscher Seite waren keine Verluste zu verzeichnen.

Kurze Meldungen aus dem Reiche. Wegen Lohndifferenzen haben in Hamburg die Kohlenakkord-Schauerleute die Arbeit auf den zwischen Hull, Goole, Grimsby, West-Hartlepool und Hamburg wöchentlich mit Stückgütern und Kohlen verkehrenden Dampfern niedergelegt. – Das Schulschiff des Deutschen Schulschiffvereins „Großherzogin Elisabeth" traf am 27. d. Mts. wohlbehalten in Galveston ein und wird voraussichtlich am 2. Februar nach Havana weitersegeln.



* **Der ungarische Konflikt.** Der Kaiser von Österreich empfing am Sonnabend den Grafen Andrassy in einer Audienz, die dreiviertel Stunden dauerte. Nach derselben erklärte Andrassy, der Kaiser habe ihn beauftragt, den Führern der Koalition eine mündliche Botschaft zu überbringen. Über den Inhalt derselben verweigerte Andrassy jede Auskunft. Er gab jedoch zu, daß die Lage nicht günstiger geworden sei. Graf Andrassy reiste Sonntag nachmittag nach Budapest zurück und wird demnächst nach Wien zurückkehren, um dem Kaiser Bericht zu erstatten.

* **Die russischen Terroristen** sind fortgesetzt emsig dabei, Anschläge vorzubereiten, die bisher aber noch stets rechtzeitig vereitelt werden konnten. In Moskau ist der Plan eines Attentats entdeckt worden, die Kreml-Zitadelle in die Luft zu sprengen. Die Polizei fand einen unterirdischen Gang unter dem Kreml, der in das Flüßchen Neglinka ausmündete, außerdem unter dem kaiserlichen Palais, in dem der Generalgouverneur wohnt, einen bedeutenden Vorrat von Dynamit, zwei starke elektrische Batterien, Leitungsdrähte und dergleichen mehr. – Die Londoner Exchange Telegraph Company will aus Petersburg erfahren haben, daß in Zarskoje Sselo eine Verschwörung gegen den Zaren entdeckt sei. Es fänden dort Massenverhaftungen statt; das Schloß werde schärfer bewacht als je.

* **Eine neue Militärrevolte in Wladiwostok.** Der Rückfluß starker Gefangenentransporte aus den japanischen Hafenstädten bringt die Garnison von Wladiwostok immer wieder von neuem mit unbotmäßigen Elementen in Berührung, die den militärischen Geist der Truppen in verhängnisvoller Weise beeinflussen. Es wird von dort gemeldet: Matrosen drangen am 22. d. Mts. in das Waffendepot ein und bemächtigten sich der Gewehre und Munition; am folgenden Tage kamen sie zu einer Versammlung zusammen, wobei sie Waffen trugen. Nach der Versammlung zogen sie vor das Haus des Kommandanten, um die Freilassung von Gefangenen zu fordern; allein unterwegs wurden sie durch Maschinengewehrfeuer auseinandergetrieben. Am folgenden Tage erfuhr der Kommandant General Seliwanow, daß eine Batterie von mit Gewehren bewaffneten Artilleristen genommen sei, begab sich zur Batterie, sprach zu den Leuten, und es gelang ihm anscheinend, die Aufrührer zu beruhigen; aber als er die Batterie verließ, eröffneten die Meuterer ein Feuer gegen ihn und verwundeten ihn am Hals und an der Brust. Sein Zustand ist gefährlich. Sechs Sotnien Kosaken wurden von Ni-Molsk nach Wladiwostok mit Maschinengewehren beordert, um die Ruhe wiederherzustellen. Zum Kommandanten von Wladiwostok ist der Flügeladjutant General Mischtschenko ernannt worden.

* **Frankreich macht Ernst.** Zur Züchtigung Castros will Frankreich nicht weniger als acht Kriegsschiffe nach Venezuela senden. Das Pariser „Petit Journal" meldet, daß nach dem Kriegshafen Lorient Auftrag ergangen sei, in raschester Zeit der atlantischen Kreuzerdivision einen großen Vorrat von Artilleriemunition zu liefern. Man glaubt, daß diese Maßnahme mit dem französisch-venezolanischen Konflikt zusammenhängt. – Der „Kölnischen Zeitung" wird aus London telegraphiert: Das schroffe Vorgehen des Präsidenten Castro gegen den französischen Geschäftsträger hat, wie zu erwarten war, die Billigung der in Caracas beglaubigten auswärtigen Vertretungen nicht gefunden. Der Doyen des diplomatischen Korps hat im Namen seiner Kollegen beim Präsidenten Castro Vorstellungen über die Behandlung erhoben, die jener dem französischen Geschäftsträger hat angedeihen lassen. Auch vom deutschen Vertreter wurde der Schritt des Doyens gebilligt.

* **Serbien und Bulgarien** schließen sich Österreich-Ungarn und der Pforte zum Trotz nur enger zusammen. Dem Belgrader „Dnevni-List" zufolge ernannte die serbische Regierung zwei Delegierte, welche am Sonnabend nach Sofia abreisen, um Verhandlungen über eine serbisch-bulgarische Eisenbahn-Konvention einzuleiten, wonach Serbien auf den bulgarischen Bahnen die niedrigsten Tarife eingeräumt werden.



Briesen, 27. Januar. Der Stellmacher Lewandowski in Lindhof wollte die Tür einer Feldscheune wegen des herrschenden Sturmes zuhaken und legte zu diesem Zwecke eine Leiter an. Beim Absteigen wurde die Leiter vom Sturm umgeworfen. Hierbei stürzte L. auf den Hinterkopf und wurde schwer verletzt. – Einer Hebammenpfuscherin zum Opfer gefallen ist in Michalken die Arbeiterfrau Sinkowski. Sie war von der als Hebammenpfuscherin bekannten hochbejahrten Frau Riedel behandelt worden. Frau Sinkowski ist bereits gestorben.

Graudenz, 27. Januar. Als der Spionage verdächtig wurde am Donnerstag der aus Österreich stammende Buchhandlungsgehilfe Lauff, der sich auf der Fortifikationsstraße bei einem Fort herumtrieb und sich nach den Werken erkundigt hatte, von einem Fortswächter verhaftet. Da sich der Verdacht jedoch nicht bestätigte, wurde Lauff wieder freigelassen.

Schirotzken, (Kreis Schwetz), 28. Januar. Das Landwirtschaftliche Ansiedelungs-Bureau des Herrn Moritz Friedländer zu Bromberg hat die ca. 100 Morgen große Besitzung des Herrn Friedrich Haß zu Schirotzken angekauft. Vor $1\frac{1}{2}$ Jahren hat dasselbe Ansiedelungs-Bureau die ebenfalls in Schirotzken gelegene Besitzung des Herrn Emil Haß (ein Bruder von Herrn Friedrich Haß) an den Landwirt Paul Büchler aus Bagniewo verkauft. Wie verlautet, wird auch diese Besitzung in Kürze an einen Deutschen verkauft werden.

Elbing, 28. Januar. Einen dritten Trajektdampfer hat die Schichauwerft in Auftrag erhalten. Der Dampfer erhält die respektable Länge von 80 Metern und soll wie die beiden früher von der Schichauwerft erbauten zum Uebersetzen von Eisenbahnzügen von Stralsund nach der Insel Rügen dienen.

Elbing, 27. Januar. Auf der Eisenbahn zwischen Elbing und Güldenboden ist heute während der Fahrt ein russischer Auswanderer aus dem Zuge gestürzt. Er erlitt dabei den Tod.

Kahlberg, 27. Januar. Einen Seehund fingen vorgestern zwei Kahlberger Herren. Sie sahen das offenbar ermüdete Tier am Strande liegen, überraschten es und schnitten ihm den Rettungsweg zum Wasser ab. Es war ein kolossales Tier.

Dt. Eylau, 27. Januar. Für den bisherigen Stadtverordneten-Vorsteher, Herrn Fabrikbesitzer Seefeldt, wurde Herr praktischer Arzt Dr. Wintritz zum Stadtverordneten-Vorsteher gewählt. – Dem Kommandeur des hiesigen 1. Westpr. Feldartillerie-Regiments Nr. 35, Herrn Oberstleutnant Dreßler, ist der Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Allenstein, 27. Januar. Herr Fleischermeister Hinz kaufte von dem Besitzer Jakob Romahn aus Abbau Rosengart ein 1 Jahr und 5 Monate altes Schwein, das ein Gewicht von 666 Pfund aufwies, für 343,20 Mark. Ein so junges Tier von derartig riesigem Gewicht ist nicht nur eine Seltenheit, sondern es bedeutet zugleich einen hervorhebenswerten züchterischen Erfolg.

Tapiau, 27. Januar. Der Berliner D-Zug wurde Freitag durch Anziehen der Notbremse in Tapiau zum Halten gebracht. Eine Dame, wie es hieß eine Künstlerin, die in der Provinzialhauptstadt in einem Konzert auftreten sollte, hatte in Königsberg das Halten des Zuges verschlafen und mußte, als sie erwachte, gewahr werden, daß Königsberg, das Ziel ihrer Reise, längst verlassen war. Nun wurde die Notbremse in Tätigkeit gesetzt, der D-Zug hielt, und um die für derartige Fälle festgesetzte Strafgebühr erleichtert, konnte die Dame mit dem bald darauf eintreffenden Personenzug die Rückreise nach Königsberg antreten.

Königsberg, 28. Januar. Der Bezirksausschuß hat auf erhobenen Einspruch die im Herbst v. Js. hier unter lebhaften Kämpfen mit der Sozialdemokratie vollzogenen Gewerbegerichtswahlen der Arbeitnehmer für ungültig erklärt, weil bei dem lebhaften Andrange der Wahlvorstand sich geteilt und somit nicht ein einheitlicher Wahlvorstand, wie ihn das Ortsstatut intendiert, zusammen gewirkt habe. Bei der eigentümlichen Art der Verhältniswahl sei es nicht ausgeschlossen, daß richtig geleitete Wahlen ein anderes Ergebnis gehabt hätten.

Gumbinnen, 28. Januar. Die Manufakturwarenfirma M. Pernau befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Die Schulden betragen 61 400 Mark, der vorhandene Vermögensbestand 16 024 Mk. Es wird ein Vergleich von 30 Prozent angestrebt.

Memel, 28. Januar. Die Stadtverordneten beschlossen, anläßlich der Silberhochzeit unseres Kaiserpaares eine Wohlfahrtsstiftung in Höhe von 10 000 Mark zu errichten. Es ist in Aussicht genommen, diese Stiftung zur besseren Fundierung und Unterhaltung der städtischen Haushaltungsschule zu verwenden.

Argenau, 28. Januar. Glockenklang und Festgottesdienst leiteten hier Kaisers-Geburtstag ein. Die im Witkowskischen Saale veranstaltete öffentliche Feier der paritätischen Schule war wiederum überaus stark besucht. Die Festrede hielt Herr Lehrer Schmidt. Das Festspiel „Barbarossa" fand lebhaften Beifall. Nachmittags fand in Pfeilers Hotel ein Festessen, abends eine allgemeine Illumination statt. Feiern fanden auch im Turnklub und im Kriegerverein statt.



Thorn, 29. Januar

– **Auszeichnungen am Kaisersgeburtstage.** Die zweite Klasse der zweiten Abteilung des Luisen-Ordens erhielt die Gemahlin des Herrn Kommandierenden Generals v. Braunschweig in Danzig. Die Rote Kreuzmedaille zweiter Klasse erhielt Frau Baurat Margarete Ammon in Schlochau, die Rote Kreuzmedaille dritter Klasse Fräulein Hulda Harder in Schlochau, der Gerichtskanzleivorsteher August Hedrich in Briesen, der praktische Arzt Dr. W. Wolff in Briesen, der Oberlehrer und Oberleutnant der Landwehr Karl Rudorff in Elbing, der Eisenbahnsekretär Otto Andree in Danzig.

– **Personalien aus dem Landkreise.** Die Ansiedler Wilhelm Schäfer und Wilhelm Timm zu Seglein sind als Schöffen bestätigt.

– **Personalien.** Zu Hauptleuten ernannt: Schultz, Oberleutnant und Adjutant des Gouvernements Thorn, Sander, Oberleutnant im Inf.-Regt. Nr. 61, Borchert, Oberleutnant in demselben Regiment, Weidmann, Oberleutnant im Inf.-Regt. Nr. 176. – Riech, Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 21, Rotzoll, Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 61, zu Oberleutnants, Werder, Fähnrich im Inf.-Regt. Nr. 21 Heydemann, Fähnrich im Fußartillerie-Regt. Nr. 11, Lüdemann, Fähnrich im Pionier-Bataillon Nr. 17, Skarbina, Bernecker, Müller, Fähnriche im Fußart.-Regt. Nr. 11 zu Leutnants ernannt.

– **Kaiserpreis.** Für die beste Leistung im Dauerritt der Offiziere des 17. Armeekorps im verflossenen Jahre erhielt Herr Rittmeister v. Ruffer vom 2. Leibhusaren-Regiment Nr. 2 den Kaiserpreis, der in einem silbernen Ehrenpreis besteht.

– **Maßnahmen gegen die Maul- und Klauenseuche.** Der Tierarzt Dr. Knuth aus Berlin, z. Zt. in Thorn ist mit der Viehuntersuchung in denjenigen Ortschaften des hiesigen Landkreises beauftragt, welche zu dem aus Anlaß der Maul- und Klauenseuche in Wiesenburg gebildeten Sperrgebiet gehören.

– **Provinziallandtagswahl.** Für den verstorbenen Herrn Stadtrat Kittler ist die Wahl eines Provinzial-Landtagsabgeordneten für die Stadt Thorn erforderlich geworden. Bei der heute im Stadtverordnetensitzungssaal dieserhalb stattgehabten Wahl wurde Herr Stadtrat und Fabrikbesitzer Illgner gewählt.

– **Kaisers Geburtstag.** Das Festdiner zur Feier des Geburtstages unseres Kaisers, das am Sonnabend im Artushofe stattfand, war von über 200 Herren besucht. Als einzigen Toast brachte Se. Exzellenz Brunsich Edler von Brun das Kaiserhoch aus. – Der Verein Thorn des Bundes deutscher Militäranwärter feierte am Sonnabend abend in den oberen Sälen des Schützenhauses bei überaus zahlreicher Beteiligung den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Die Feier begann mit einer Festrede des 1. Vorsitzenden, Herrn Staatsanwaltsschaftssekretär Zaborowicz. Der Redner schilderte die ernsten und freudigen Ereignisse im Hohenzollernhause während des vergangenen Jahres. Die von echt patriotischen Geiste zeugenden Ausführungen und die Ermahnung zur Treue gegen Kaiser und Reich fanden in den Herzen der Zuhörer lebhaften Widerhall. Das militärische Bild „Heimkehr", schilderte militärhistorische Ereignisse von der Zeit des

---

im Weißen Saal. Der herrliche Raum war überstrahlt von dem Scheine hunderter elektrischer Flammen, welche die goldene Decke in ihrer reichen, vornehmen Architektur ebenso zur Geltung gelangen ließen, wie die Marmorgestalten der preußischen Herrscher in den Nischen und den in der Mitte der langen Fensterwand errichteten, dunkelroten Thronbaldachin mit dem schwarzen Adler auf goldenem Grunde und den Büscheln der schwarz-weiß-roten Straußenfedern oben. Mehrere Pagen haben nahe dem Throne Aufstellung genommen, ein ganzer Zug von Pagen flankiert den Zugang von der Schloßkapelle her, gegenüber dem Throne steht in zwei Gliedern die Schloßgarde-Kompagnie in weißverschnürten friedericianischen Waffenröcken und mit den silbernen, dreispitzigen Grenadiermützen auf den gepuderten Perrücken, der Offizier, Major von Friedeburg, trägt den blinkenden Sponton in der Rechten, zwei Garde du Korps mit blankem Palasch, den silbernen Gardestern auf der roten Supraweste, auf dem Haupte den Adlerhelm, halten die Wache an der Treppe.

Von der Schloßkapelle her erklingen die Weisen des Niederländischen Dankgebetes, gleichzeitig beginnen leise die Springbrunnen inmitten der dichten Lorbeerhecken zu rauschen, jetzt schallende Kommandos: „Stillgestanden! Gewehr auf! Achtung! Präsentiert das Gewehr!" In gleichem feierlichen Zuge, wie zur Kapelle, nahen die fürstlichen Herrschaften, nur daß sich jetzt die Paare trennen. Links dicht vor dem Thron-Podium steht die Kaiserin, ihr zunächst Prinzeß Viktoria Luise und die Prinzessin Heinrich, die übrigen fürstlichen Damen schließen sich an, in einer zweiten Reihe die Hofdamen, rechts steht der Kaiser, den Feldmarschallstab in der rechten Hand, hinter ihm und längs der Wand die Fürstlichkeiten mit dem militärischem Gefolge, nahe dem Kaiser Oberhofmarschall Graf Eulenburg und Oberstkämmerer Fürst Solms, hinter der Kaiserin die Oberhofmeisterin Gräfin Brockdorff und Oberhofmeister Freiherr von Mirbach.

Die Cour beginnt unter wechselnden Musikklängen. Zunächst erscheint der Einführer des diplomatischen Korps, Herr von dem Knesebeck. Als erster der langen, langen Reihe von Herren, die allmählig den Saal betreten, nähert sich Reichskanzler Fürst Bülow in Husaren-Uniform dem Throne, sich tief vor dem Kaiser verbeugend, der ihm die Hand entgegenstreckt und freundlich mit ihm plaudert, ebenso die Kaiserin. Die Botschafter der fremden Großmächte nahen, der italienische, österreichische, russische, englische, türkische, spanische, jener der Vereinigten Staaten von Amerika und der französische. Ihnen allen reicht der Kaiser die Hand, einige liebenswürdige Worte mit ihnen wechselnd, ebenso später mit den Präsidenten des Reichstages, Abgeordneten- und Herrenhauses. Den Botschaftern folgen die Gesandten und Bundesbevollmächtigten, die Minister und höchsten Beamten, die Ritter des Schwarzen Adlerordens und Generale, die Hof- und Armeegeistlichen und Deputationen der Leibregimenter, tiefe Verbeugungen vor dem Kaiser und der Kaiserin, und weiter geht der Zug.

Am Abend Gala-Vorstellung im Opernhause. Auf der Fahrt dorthin kann man die Illumination bewundern, die zum Teil sehr glänzend ist und ungeachtet des Regens zahllose Tausende und Abertausende auf die Straßen gelockt hat, wie auch dichte Menschenketten in weitem Bogen das Opernhaus umsäumen. Drinnen höchster Glanz und Prunk. Wundervoll ist wiederum die Ausschmückung. Kostbare seidene orientalische Teppiche hängen von den Brüstungen des ersten Ranges herab, Girlanden und Festons aus künstlichen Rosen und Nelken ziehen sich bis zu den obersten Galerien hin, sie umranken die große Hofloge, die Bühne und den Kronenleuchter, süßer Fliederduft durchzieht das gesamte Haus. Im Parkett nur Herren, alle Rangunterschiede scheinen aufgehoben zu sein, denn die Billetts tragen keine Nummern, jeder sucht sich seinen Platz, wie er ihm beliebt und wie er ihn findet, Exzellenzen, Generale, Prinzen nehmen auch die letzten Bänke ein. Sehr viele fremdländische Uniformen, ein internationales Sprachengewirr, wenige Fracks, ihre Träger meist mit klangvollen Namen aus dem Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Literatur. In den Proszeniumslogen die Botschafter mit Ehrendamen, auch der Reichskanzler mit seiner Gemahlin, im ersten und zweiten Rang eine Fülle holder weiblicher Erscheinungen in erlesensten Toiletten und blendender Juwelenzier.

Kurz nach acht Uhr betritt das Kaiserpaar mit der großen Zahl der fürstlichen Gäste die Mittelloge, die Kaiserin in herrlicher blaßrosa Robe mit silberdurchwirktem Tüll-Ueberkleide, funkelnde Brillanten im Haar und am Hals. Fanfarenklänge ertönen und die wogenden Weisen des von R. Strauß komponierten Königsmarsches. Darauf ein „lustig Spiel in zwei Aufzügen": „Der lange Kerl", Dichtung und Musik von Victor von Woikowsky-Bindau, einem Mitgliede unserer Hofgesellschaft. Da der Dichter-Komponist öffentlich gebeten, erst die zweite Aufführung zu kritisieren, sei ihm dieser Wunsch gern erfüllt! Kurz vor elf Uhr war die Vorstellung zu Ende und draußen begleiteten brausende Hochrufe die Heimfahrt des Kaiserpaares.

Großen Kurfürsten bis zur neueren Zeit. Den Schluß der Aufführung bildete ein lebendes Bild, das die drei deutschen Kaiser und die Germania darstellte. Ein Einakter „Militärfromm", der den Darstellern alle Ehre machte, trug viel zur fröhlichen Stimmung der Anwesenden bei. Den Schluß der glänzend verlaufenen Feier bildete der Tanz, der die Festteilnehmer bis zum Morgen in gemütlicher Weise beisammenhielt. — Der Beamtenverein Thorn beging die Feier des Geburtstages des Landesherrn am Sonnabend bei zahlreicher Beteiligung im roten Saale des Artushofes. Der Kommers wurde durch Vortrag einiger Konzertstücke begonnen, hierauf hielt Herr Rechnungsrat Radke, der 1. Vorsitzende des Vereins, eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Tages hinwies, die Erschienenen begrüßte und auf Se. Majestät mit den besten Wünschen für fernere Zeiten ein Hoch ausbrachte. Die Festrede hielt Herr Oberlehrer Dr. Fromknecht. Er schilderte uns den Kaiser als Friedensfürsten, der aber trotzdem stets darauf bedacht sei, das Schwert gegen jeden Feind scharf zu halten. So sorgte er für eine gute Flotte die die äußeren Feinde abhalten soll. Redner entwarf dann ein Bild der deutschen Flotte, und schilderte ihre Entwickelung vom ersten Kriegsschiff bis zur heutigen Macht. Auch diese Rede endete mit den besten Wünschen für unsern geliebten Herrscher. Vier Chorgesänge wurden nnter der bewährten Leitung des Herrn Steuersekretärs Ulbricht vorzüglich zum Vortrag gebracht; ferner boten Einzelvorträge, von denen besonders die der Herren Steinwender und Erdmann reichen Beifall fanden, sowie gemeinschaftliche Gesänge und Konzert viel Abwechselung. Die allgemeine Stimmung der Festteilnehmer war eine sehr gehobene.

— **Waisenrat für Bruchnowo.** Der Besitzer Kasimir Nowracki in Bruchnowo ist als Waisenrat für die Gemeinde Bruchnowo und der Gemeindevorsteher Gustav Leibrandt in Chrapitz als Waisenrat für die Gemeinde Chrapitz verpflichtet.

— **Der Ruderverein** hielt Donnerstag den 25. ds. Mts. im Fürstenzimmer des Artushofes seine diesjährige, zahlreich besuchte Hauptversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende in warmen Worten des verstorbenen langjährigen Vorsitzenden Herrn Stadtrat Kittler gedacht hatte, zu dessen Ehren sich die Versammlung von den Plätzen erhob, fand die Vorstandswahl statt, die folgendes Ergebnis hatte: Es wurden gewählt zum 1. Vors. Kaufmann Mallon, 2. Vors. Kaufmann A. Kittler, 1. Fahrwart Claas jun., 2. Fahrwart E. Kittler, Schriftwart Menzel jun., 1. Kassenwart Rentier Kotze, 2. Kassenwart R. Matthes, Bootswart Th. Goldenstern, Vertreter der unterstützenden Mitglieder Rentier Riefflin. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Doliva und Lindowski wiedergewählt. Die Mitgliederzahl hat sich in erfreulicher Weise gehoben, sodaß der Verein heute, nachdem wieder 7 Herren neuaufgenommen worden sind, 76 Mitglieder zählt. Zur nochmaligen Stellungnahme zum Ostmarken-Ruderverband findet in ca. 3 Wochen eine besondere Versammlung statt, in der neben der Aufnahme neuer Mitglieder, über den Ankauf neuer Boote beschlossen werden soll. Da infolge des anhaltenden milden Wetters die diesjährige Rudersaison einen früheren Anfang voraussetzen läßt, empfiehlt es sich für Herren, welche Lust haben diesen gesunden und körperstählenden Sport praktisch auszuüben, schon jetzt ihre Meldung an den Vorstand gelangen zu lassen.

— **Der Radfahrer-Verein „Vorwärts"** feiert am Sonnabend, den 3. Februar, in den Sälen des Artushofes sein Stiftungsfest. Die Feier besteht in Konzert, Kunstreigen, Radballspiel, einer komischen Radlerpantomime und Tanz.

— **Aus dem Theaterbureau.** Der Spielplan für diese Woche des Stadttheaters ist folgender: Dienstag, den 30. Januar, abends 8 Uhr, „Ein Wintermärchen", Schauspiel in 5 Aufzügen von William Shakespeare. Donnerstag, den 1. Februar, abends 8 Uhr, findet eine Wiederholung des gewaltigen und vom Publikum gestern, Sonntag abend mit stürmischem Opplaus aufgenommenen Otto Julius Bierbaumschen Schauspiels „Stella und Antonie" statt. Freitag, den 2. Februar geht „Hanneles Himmelfahrt", Traumdichtung in 2 Teilen von Gerhart Hauptmann, erstmalig in Szene, desgleichen am Sonnabend: „Käthchen von Heibron", — großes historisches Ritterschauspiel in 5 Akten von Kleist. Sonntag, den 4. Februar, nachm. 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen): „Johannes", Schauspiel in 5 Akten und einem Vorspiel von Hermann Sudermann. Abends 7½ Uhr: „Zwei glückliche Tage", Schwank in 3 Akten von Schönthan und Kadelburg. — Der Vorverkauf zu der Sonntag-Nachmittags-Vorstellung beginnt schon am Mittwoch.

— **Scharfschießen.** In der Zeit vom 5. bis 24. Februar d. Js. wird von der Artillerie an allen Wochentagen auf dem hiesigen Schießplatz scharf geschossen. Das Schießen beginnt täglich um 8 Uhr vormittags und dauert voraussichtlich bis 3 Uhr nachmittags. Das Betreten des Schießplatzgeländes während des Schießens ist verboten.

— **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 4 Personen.

— **Gefunden** wurden: ein Bund Schlussel, eine Burka, ein Bettlacken.

— **Zugelaufen** ist ein schwarzbunter Hund.

— **Meteorologisches.** Wasserstand — 1,02, Temperatur + — 5, höchste Temperatur + — 5, niedrigste — 3. Wetter trübe. Wind südwest. Luftdruck 75,5. Eistreiben.

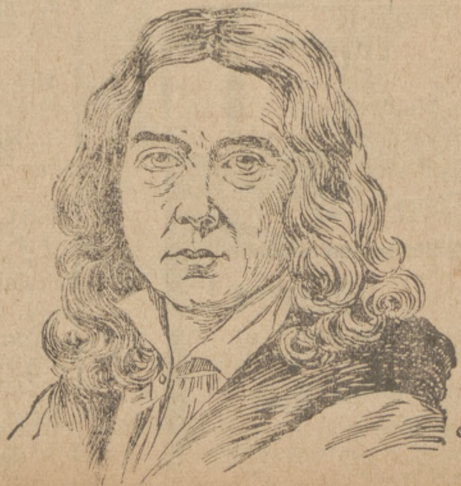
— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,25 Meter über Null, bei Warschau —,— Meter.

Mocker, 29. Januar.

— Die hiesige Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins hält morgen, Dienstag, um 8 Uhr im Wiener Café ihre Jahresversammlung ab, in der zugleich die Beiträge eingezogen werden. Der Geschäftsführer wird als Beitrag zu unserer Flottenfrage über das so bedeutsame Buch „Seestern 1906" berichten.

Zum 125. Geburtstage Adalbert v. Chamissos.

Am Dienstag, den 30. Januar, findet eine Gedenkfeier für den deutschen Dichter statt, der, obwohl Franzose von Geburt, doch so in sein deutsches Adoptiv-Vaterland aufgegangen ist, daß er mit Fug und Recht als ein Deutscher angesprochen werden kann. Adalbert v. Chamisso wurde in jungen Jahren durch die Stürme der Revolution von seiner französischen Heimat in Schloß Boncourt vertrieben und fand eine neue in Berlin, wo sich die Kronprinzessin, spätere Königin Luise, der bedrängten Familie mit dem größten Wohlwollen annahm. Auch Chamisso wurde Offizier und genötigt, mit der preußischen Armee gegen sein Vaterland zu fechten, wo das Genie Napoleons ihn zu dessen größten Bewunderern machen mußte. Er erlebte die schmähliche Kapitulation von Hameln und verlor in den Jahren des Zusammenbruchs der preußischen Monarchie



seinen Freundeskreis und alles, was ihn an die deutsche Heimat gefesselt hatte. Aber auch Frankreich, zu dem er sich wiederum gewandt hatte, konnte ihn nicht halten, und so verbrachte er eine lange Reihe von Jahren hin- und herschwankend und jedes feste Ziel entbehrend, bis er sich endlich, 32 Jahre alt, noch für das Studium der Botanik entschied. Die lange Zeit der Verzweiflung an der eigenen Zukunft hat ihn zu einer Reihe der herrlichsten Gedichte veranlaßt, aus denen das Weh der Vaterlandslosigkeit herausklingt. Dieses Gefühl nötigte ihn auch, sich von der Beteiligung an den Befreiungskriegen fern zu halten, und er benutzte die Gelegenheit, die sich ihm bot, sich einer Weltumseglungsexpedition anzuschließen, die ihm nicht nur große wissenschaftliche Ehrungen einbrachte, sondern ihm auch eine Menge Stoff für künftige dichterische Erzeugnisse brachte. Eine Frucht dieser Reise ist sein prächtiges Gedicht Salas y Gomez. Als er von der Reise zurückkehrte, war er sich innerlich darüber klar geworden, daß seine Heimat in Zukunft Deutschland sein müsse und er erhielt auch gleich nach der Rückkehr eine Anstellung als Kustos am botanischen Institut, der die Ueberweisung der Verwaltung der königlichen Herbarien folgte. In dieser Zeit der Klärung seiner persönlichen Verhältnisse schuf er die prächtigsten Gedichte und Lieder, die uns größtenteils durch die schöne Komposition Schumanns näher gebracht sind. Chamisso starb in verhältnismäßig jungem Alter an den Folgen einer Bronchitis, die Jahre lang seine Gesundheit untergraben hatte.

Stadttheater.

„Minna von Barnhelm." Lustspiel in 5 Akten von G. E. Lessing. — **„Stella und Antonie."** Schauspiel in 4 Aufzügen von Otto Julius Bierbaum.

Als Festvorstellung ging am Geburtstage des Kaisers Lessings klassisches Lustspiel Minna von Barnhelm in Szene. Das Stück selbst dürfte allgemein bekannt sein. Es ist erfreulich, daß die Aufführung in jeder Weise die Bezeichnung Festvorstellung verdiente. Lessings feinsinniges Werk gelangte in abgeschlossener, wohl abgerundeter Form zur Darstellung. An dem wohlverdienten Erfolge hatten in erster Linie Herr Wehlau, der als Riccaut de la Marliniere eine Bravourleistung bot, die Damen Stahl und Paulus, sowie Herr Rüthling Anteil.

Der Sonntag-Abend brachte, nachdem am Nachmittag „Mamzell' Nitouche" vor ausverkauftem Haus gegeben worden war, als Neuheit das mit Spannung erwartete Schauspiel „Stella und Antonie" von Otto Julius Bierbaum. Als Lyriker und Romanschriftsteller ist Bierbaum bekannt und geschätzt. Das dramatische Gebiet liegt ihm, wie es scheint, nicht so recht. Trotz einiger packender Szenen bleibt der Zuschauer kalt, wird nicht mit fortgerissen und nicht von der inneren Notwendigkeit des dramatischen Konflikts überzeugt. Statt Taten und fortschreitende Handlungen zu sehen, hört er spintisierende Grübeleien und wird schließlich von der gewaltsamen Lösung des Knotens überrascht. Die Sprache läßt manches mal an Derbheit nichts zu wünschen übrig, und wenige Szenen entbehren nicht einer gewissen Pikanterie und reizvollen Humors. Im Ganzen reicht das geistige Niveau des Stückes über das Mittelmaß hinaus, und läßt das Interesse, das ihm entgegengebracht wird, erklärlich erscheinen. Der Inhalt ist kurz folgender: In Johann Christian, den Direktor einer wandernden Schauspielertruppe, dem die Frau — Stella — durchgegangen ist, verliebt sich die Komtesse von Birkenthal — Antonie. Sie nimmt ihn als Diener zu sich und will ihn zu einem nach ihrer Meinung besseren Menschen erziehen. Seine empfindliche und aufstrebende Dichternatur leidet naturgemäß unter dem Zwiespalt als Geliebter und Bedienter; das entwürdigende seiner Stellung treibt ihn schließlich dazu, als seine Stella als singende Bettlerin im Schloß erscheint, mit dieser in die alte Freiheit zurückzukehren. Das Leben wird ihm aber verleidet durch das wüste Treiben der Komödianten und den lockeren Lebenswandel seiner Frau, die nur den uneingeschränkten Sinnengenuß gelten läßt. Er sieht die Kluft, die ihn von ihrem Wesen trennt. Da erscheint Antonie. Von neuem erwacht seine Liebe zu ihr. Sie will ihn von seiner Frau loskaufen. Diese aber will ihn nicht freigeben und erdolcht ihre Nebenbuhlerin. Johann Christian macht neben ihr seinem Leben ein Ende. Stella dagegen hüpft siegesfreudig, mit lächelndem Munde, sein Lieblingslied trällernd, hinaus auf die Bühne, wo sie der Beifall der Menge empfängt.

Die Darsteller der drei Hauptrollen, Herr Paulus als Johann Christian, Frl. Stahl als Antonie und Frl. Ruhden als Stella verhalfen der Aufführung zu einem glänzenden Erfolg. Herr Paulus bewährte sich als Meister der Sprache und des tiefen Empfindens, Frl. Stahl brachte die einzelnen Abstufungen als liebendes Weib und als Komtesse vollendet. zur Darstellung, und Frl. Ruhden war die verkörperte Lebensfreude und Sinnenlust. Ihr Czardas war ein Muster von beweglicher, biegsamer Grazie. Der gräfliche Bräutigam des Herrn Falke war fein und sorgfältig herausgearbeitet. Auch die kleineren Rollen Doktor Wurmbrand (Herr Franzky), der alte Graf (Herr Weigel), die alte Gräfin Frl. Erardi), der Komiker (Herr Kronert) u. s. w. waren vortrefflich besetzt und trugen zum guten Gelingen nicht wenig bei. Das Haus war sehr gut besetzt und kargte nicht mit Beifall.



* Die Schreckenstat einer Wahnsinnigen. Aus Sieglar kommt die grauenhafte Kunde, daß dort eine plötzlich irrsinnig gewordene Frau versuchte, ihr vierjähriges Kind in den brennenden Ofen zu stecken. Als ihr dieses nicht gelang, nahm sie ein schweres Stecheisen und schlug unaufhaltsam derart auf das arme Wesen ein, daß dieses später unter den Augen der Aerzte verstarb. Die Frau wurde in eine Irrenanstalt gebracht.

* **Kurze Chronik.** Beim Festmachen des Kreuzers York in der Kaiserlichen Werft in Kiel wurde der Matrose Spichalski von einer Stahltrosse gestoßen und so heftig gegen einen eisernen Pollen geschlagen, daß er sofort verstarb. — Die Kölner Kriminalpolizei verhaftete eine Falschmünzerbande, die in zahlreichen Städten des Rheinlandes falsche Zweimark- und Einmarkstücke abgesetzt hatte. Bisher sind vier Personen verhaftet. — Ein Jagdaufseher in Hinrichshagen erhielt aus Südafrika die Nachricht, daß ein dort verstorbener Verwandter, der für verschollen galt, ihn zum Erben von 6 Mill. Mark eingesetzt habe. — Der Eisenbahnminister hat die Wiederaufnahme der Schnellbahnversuche auf der Strecke Spandau-Hannover angeordnet. Bei den Versuchen im Vorjahre hat man eine Geschwindigkeit von 136 Kilometern in der Stunde erreicht.



Berlin, 29. Januar. Heute früh empfing der **Kaiser** im Schlosse den russischen General **Zaionschkowski,** früheren Kommandeur des Wiborgschen Regiments.

Lauenburg i. P., 29. Januar. Vergangene Nacht und heute früh wütete hier ein **Großfeuer,** durch welches etwa **40 Gebäude in Asche** gelegt wurden. Durch den herrschenden Südweststurm war das Löschen sehr erschwert. Erst nach Eintreffen der telegraphisch herbeigerufenen Danziger Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Ein Feuerwehrmann wurde bei den Löscharbeiten verletzt. 50 Familien sind obdachlos.

Darmstadt, 29. Januar. **Staatsminister Dr. Node** ist heute früh **gestorben.**

Hamburg, 29. Januar. Der Dampfer **„Eduard Wörmann"** ist mit 9 Offizieren und höheren Militärbeamten sowie 99 Unteroffizieren und Mannschaften heute vormittag aus **Deutsch-Südwestafrika** hier eingetroffen.

Budapest, 29. Januar. Die Blätter stellen in Besprechung der Audienzen des Grafen Andrassy beim Monarchen fest, daß die **Aussichten auf Verständigung** zwischen der Krone und der Nation nahezu gänzlich **geschwunden** seien; das Land gehe einer düstern Zukunft entgegen.

Petersburg, 28. Januar. Wie der Invalid meldet, ist die Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in Sibirien in vollem Gange. In technischer Beziehung bedürfe es noch der Vervollständigung des Vorrates von Heizmaterial und der Ausbesserung einer gewissen Zahl von Lokomotiven, welche von den Streikenden nicht gegen den Frost geschützt waren. Die Rückbeförderung der Mandschurei-Armee sei nunmehr gesichert.

Petersburg, 29. Januar. Amtlich wird bekanntgegeben: Die **persischen Provinzen** Seistan und Chorassan sind als von der **Pest** infiziert und das Transkaspigebiet als von der Pest bedroht erklärt worden. Der Verkehr von Personen und Frachtgütern nach Persien erfolgt nur noch über sechs Beobachtungsstellen.

Paris, 29. Januar. **General Zurlinden,** der frühere Kriegsminister und Militärgouverneur von Paris, kündigte in einer in Belfort gehaltenen Rede den Vertretern des nationalen und konservativen Wahlausschusses seine **Kandidatur** bei den bevorstehenden **Kammerwahlen** an.

Paris, 29. Januar. In Missiessy bei Toulon brach unter den Soldaten des 8. **Kolonial-Infanterie-Regiments** eine **Meuterei** aus. Eine Anzahl mit Arrest bestrafter Leute verbarrikadierte sich in den Zellen und erwiderte die Ermahnungen des Obersten mit Beschimpfungen. Der Oberst ließ die Türen sprengen und die Meuterer gefesselt nach den Kasematten der benachbarten Forts bringen.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 28. Januar		29. Jan.
Privatdiskont	3⅜	3⅜
Österreichische Banknoten	85,15	85,15
Russische	212,75	213,90
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,—	101,—
3 pZt. "	88,90	89,—
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,25	101,20
3 pZt "	89,—	89,—
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,25	103,20
3½ pZt. " " 1895	—,—	—,—
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	98,—	98,10
3 pZt. " " II	86,40	86,40
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	—,—	91,—
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	78,40	78,70
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	93,50	93,80
Gr. Berl. Straßenbahn	193,80	193,80
Deutsche Bank	241,10	240,60
Diskonto-Kom.-Ges.	189,30	188,70
Nordd. Kredit-Anstalt	121,40	121,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	216,25	217,—
Bochumer Gußstahl	249,60	249,50
Harpener Bergbau	216,90	217,20
Laurahütte	249,—	249,50
Weizen: loko Newyork	92,—	90½
" Dezember	187,50	188,—
" Mai	188,75	189,25
" Juli	—,—	—,—
Roggen: Dezember	172,50	173,75
" Mai	172,25	173,75
" Juli	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

Heute nacht 1 Uhr starb meine liebe Mutter, unsere gute Schwester, Tante und Schwägerin

Frau Bertha Ehrlich

geb. **Rosenthal**

im Alter von 71 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Dr. Marian Ehrlich.

Thorn, den 29. Januar 1906.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Araberstr. 4, aus statt.

Als Verlobte empfehlen sich:

Minna Kowski
Emil Schütze

Thorn, im Januar 1906.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Bekanntmachung

Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Gutes Wiesenburg, des Kreises Thorn, zum Ausbruch gekommen ist, wird zum Zwecke der Verhinderung einer Weiterverbreitung dieser Seuche auf Grund der §§ 18 und 28 des Reichs-Viehseuchen-Gesetzes die Abhaltung von **Viehmärkten** und der Auftrieb von **Schweinen** auf die **Wochenmärkte** für den Stadt- und Landkreis Thorn zunächst bis zum 24. Februar d. Js. **mit der Maßgabe verboten, daß in der Stadt Thorn Märkte für Schlachtvieh abgehalten werden dürfen.** — Das Schlachtvieh darf diesen Märkten nur zu Wagen oder mittelst der Eisenbahn zugeführt werden und muß spätestens innerhalb 48 Stunden nach Beendigung des Marktes in dem öffentlichen Schlachthause zu Thorn zur Abschlachtung gelangen; eine Wiederausfuhr solchen Schlachtviehes oder eine Weiterbeförderung desselben ist nicht gestattet.

Marienwerder, d. 22. Jan. 1906.

Der Regierungs-Präsident.“

bringen wir mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis, daß betreffs der **Milchausfuhr** Sperrmaßregeln über den Gutsbezirk Wiesenburg einschließlich Blothgarten, sowie Korzeniec, Alt-Thorn, Gurske, Schwarzbruch, Ziegelwiese, Roßgarten und dem Forstgutsbezirk Ollek verhängt worden sind.

Vor dem Genuß der Milch in rohem Zustande wird gewarnt.

Die Feststellung, ob die Milch, wie angeordnet, von den betreffenden Lieferanten bereits in genügendem Grade erhitzt worden ist, läßt sich leicht dadurch erweisen, daß 10 Teile Milch mit 1 Teil Gnajac-Tinktur in einem Reagenzgläschen gemischt werden. Ist die Milch nicht genügend erhitzt gewesen, so nimmt sie beim Durchschütteln eine schmutzige blaugrünliche Färbung an, welche bei genügend erhitzter Milch nicht eintritt.

Thorn, den 29. Januar 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Gefunden

wurde in der Nähe der Maschinenfabrik von Born & Schütze ein **Damastbettbezug.**

Der Eigentümer hat sich im Amtshause zu melden.

Mocker, den 23. Januar 1906.

Der Amtsvorsteher.
Falkenberg.

Hohes Einkommen erzielt Jeder auch in den kleinsten Ortschaften durch Uebernahme meiner Vertretung. Keine Versicherung, keine Muster! Herren von tadellosem Ruf belieben ihre Adresse einzusenden an

H. Wissmann, Bielefeld.

Einen gewandten Schreiber

per 1. Februar sucht

Hehse, Gerichtsvollzieher.

Für Rheinland suche ich bei hohem Lohn und freier Fahrt

300
Arbeiter

(22 bis 40 Jahre alt)

mit guten Zeugnissen für dauernde Fabrikarbeit.

Papiere sind zu senden an

Max Wunderlich, Stolp i. P., Amtsstraße 1.

Ergebnis des Wettbewerbes zur Beschaffung von Entwürfen zum Neubau des Diakonissen-Krankenhauses in Thorn-Mocker.

Die Prüfung der eingegangenen 13 Entwürfe hat folgendes Ergebnis gehabt:

Auf Grund nicht genügender Lösungen wurden von der Preisbewerbung 5 Entwürfe ausgeschieden.

Als zum Teil mit erheblichen Mängeln behaftet wurden weitere 4 Entwürfe ausgeschlossen, von denen 1 Entwurf für den Ankauf in Betracht kommen kann. 4 Entwürfe, die als gleichwertig befunden wurden, mit den Kennzeichen

a) Nächstenliebe,
b) Schlicht und zweckmäßig,
c) Dem Volk zum Heil,
d) Deutschordensschild (B),

konnten mit je einem dritten Preise gekrönt werden.

Die Verfasser dieser Entwürfe sind:

a) Der Architekt Franz Gehrmann in Danzig,
b) der Architekt Carl Schönemann in Danzig,
c) der Regierungsbauführer Hans Schulz in Thorn und
d) die Architekten Paul Thürmer und Menge in Danzig und Marienburg.

Zur Verteilung eines ersten und zweiten Preises bot sich keine Möglichkeit. Die Gesamtsummen der ausgesetzten Preise entfällt zu gleichen Teilen auf die mit dritten Preisen ausgezeichneten Bewerber.

Thorn, den 24. Januar 1906.

Der Vorstand des Diakonissen-Krankenhauses.
Dr. Meister, Landrat.

Tüchtiger, verheirateter

Kutscher

nüchtern und zuverlässig, wird zu sofortigem Antritt gesucht.

Zu melden

Leibitscher Mühle
Thorn, Seglerstraße Nr. 19.

Lehrlinge

können von sofort eintreten.

A. Kamulla, Bäckermeister, Junkerstraße 7.

Wünsche für meine Brot- und feine Kuchenbäckerei

1—2 Lehrlinge

und einen Laufburschen.

Paul Krüger, Culmerstraße 12.

Kinderfräulein,

perfekt im Deutschen, für ein gutes Haus gesucht.

Stellenvermittelung f. Lehrerinnen Maria Grabowska, Schillerstr. 12.

---

1 saub. **Aufwärterin** f. d. Nachm. k. sich melden Elisabethstr. 11 im Laden.

Empfehle

ordentliche Dienstmädchen

W. Gniatczynska, Thorn, Neustädtischer Markt 14, part.

Eine Aufwärterin

wird von sofort gesucht

Bäckerstraße 15, 1 Treppe.

Aelteres Mädchen oder Frau

als **Mitbewohnerin** von sof. gesucht. Zu erfragen Breitestr. 16, 3. Etg.

Eine saubere und tüchtige

Waschfrau

wird gesucht

Altstädtischer Markt 14, Hof. pt.

Geld-Darlehne, 5%, gibt reell. Leuten **Otto Kleusch, Berlin,** Schönhauser Allee 128. (Rückporto.)

Mang. Herrnbek. w. 36 jähr. Witwe mit 200 000 M. Verm. auf d. Wege m. ein. Herrn, w. a. o. Verm. j. tadell. Vorl. bld. zu verehel. Off u. „Aufrichtig“ Berlin 18.

Inventur-Ausverkauf.

Beginn Donnerstag, den 1. Februar.

An bezeichneten Tagen beginnt der **Ausverkauf** für nebenstehende Artikel

bis 50 %

herabgesetzt!

Einzelne Damen-Hemden, Jacken, Beinkleider, Nachthemden, Blusen, Unterröke.
Reste in Leinen- u. Baumwollwaren.
Einzelne Tischtücher, Handtücher, Gedecke.
Riesige Mengen Damen- u. Kinder-Schürzen.

Breitestr. 42. **J. KLAR** Breitestr. 42.



Hurra! Hurra!

Jetzt bin ich mein Leiden los!
Ich habe 3 Flaschen

Chefha Medizinal-Wermuthwein

Marke „Hohenzollern“,

getrunken und dieser Wein ist ein hervorragendes Kräftigungsmittel bei

Magenleiden, Nervosität, Blutarmut, Appetitlosigkeit.

Niederlage bei **Alexander Klatt,** Thorn, Baderstraße 7,
oder direkt durch die **Chemische Fabrik „Hohenzollern“, Breslau III.**

„Jodella“

ist jetzt der **patentamtlich geschützte Name** für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Der beste, vollkommenste und **wirksamste Lebertran.** Unübertroffen in seinen Erfolgen bei **Drüsen, Skrofeln, engl. Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, Erkältungen, Husten, Stickhusten, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwächlichen, blaßaussehenden Kindern. Zur Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten etc. etc.** als **allgemeines Haus- und Vorbeugungsmittel.** — **Wirkt energisch blutbildend, säfteerneuend, appetitbringend, blutreinigend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit.** Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter und Sommer zu nehmen, da immer frisch zu haben. **Preis: M. 2.30** und **4.60.** Alleiniger Fabrikant: **Apotheker Lahusen in Bremen.** Da Nachahmungen, kaufe man **von jetzt ab nur** noch unter dem Namen **„Jodella“,** welcher sich von außen auf jedem Kasten befiuden muß. **Zu haben in allen Apotheken. Hauptniederlage in Thorn: Rats-, Annen-** und **Königliche Apotheke** von **A. Pardon, Jacob's Löwen-Apotheke.**

Ohne Versuch kein Urteil.

Mischung: Antiaguia, Java und Costarica «
per Pfund 1.30 Mk.

täglich frisch geröltet, empfehlen

B. Wegner & Co.

Erste u. älteste Kaffee-Rösterei u. Preßhefe-Niederlage

Brückenstraße 25. Gegründet 1863.

Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Gold- und Kautschuckgebisse. Einsetzen völlig schmerzfrei, ebenso Plombiren, Nervtöten, Zahnziehen. Reparaturen schnell und **dauerhaft.** Preise mäßig. **H. Schneider,** wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke), **jetzt Neustädt. Markt 22** neben dem Königl. Gouvernement.

Am Donnerstag, d. 1. Februar cr.,
abends 8½ Uhr

wird Direktor **Witte** aus Danzig im **Artushof,** Vereinszimmer, einen

Vortrag

über:

„Polen im 18. und 20. Jahrhundert“

halten.

Hierzu wird jeder Deutsche eingeladen.

Thorn, im Januar 1906.

Deutscher Ostmarkenverein
Ortsgruppe Thorn.

Eine große

Petroleum-Hängelampe

zu verkaufen

Seglerstraße 31, 2 Treppen.

---

1 Riesen-Peking-Erpel, gr. kräftig Tier, sow. **2 w. Wyandottes-Hähne** zur Blutauffrischung verkauft billig, weil überzählig **F. Tober,** Weißhoferstr. 6.

Feldsteine

werden zu kaufen gesucht von

G. Soppart, Baugeschäft, Gerechtestraße 8/10.

Gummischuhe

werden unter Garantie nach neuester Methode besohlt und repariert.

J. Krzyminski, Marienstr. 3, 1.

Zum Stricken und Anstricken von Strümpfen

empfiehlt sich die Strumpfstrickerei **A. Winklewski,** Thorn, Schuhmacherstraße 13, Eingang Schillerstr.

In den Grau'schen Häusern

zum **1. April** d. Js. zu vermieten: Katharinenstr 5, 2. Etage **freundliche Wohnung,** 3 Zimmer, Küche, Zubehör.

Katharinenstr. 3, 4. Et., 2 Zimmer, 2 Kammern, Küche, monatlich 15 M.

70 guterhaltene Fensterflügel für **Gärtner, Glaser, Tischler** geeignet, geteilt oder im ganzen, **billigst** zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt **A. C. Meisner** Gerberstraße 12, part.

Nachlaßverwalter der Grau'schen Häuser.

Eine Wohnung,

4 Zimmer mit Zubehör, auch mit **Pferdestall,** von sofort zu vermieten **Mellienstraße 127.**

Schöner Lager- resp. Geschäftskeller sofort billig zu vermieten **Brückenstraße 32.**

Laden nebst Wohnung ist von sofort billig zu vermieten **Kwiatkowski,** Brückenstr. 17.

Stadttheater in Thorn.

Direktion: **Carl Schröder.**

Dienstag, den 30. Januar:

Ein Wintermärchen.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.

Donnerstag, d. 1. Februar:

Novität!

Stella und Antonie.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Bierbaum.

Voranzeige:

Sonntag nachm.: **„Johannes“.**

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 30. Januar:

Zweites

Winter-Vergnügen Sommerfest

abends 9 Uhr

in sämtlichen Sälen des Artushofes.

M.-G.-V. „Liederkranz“.

Mittwoch, den 31. Januar, abends 9 Uhr

im großen Saale des Schützenhauses:

Herrenabend

verbunden mit einem

Wurst- und Eisbein-Essen.

Gäste können eingeführt werden.

Anmeldungen wollen an den Schützenhaus-Wirt Herrn **Gomoll** gerichtet werden.

Der Vorstand.

Flottenverein Mocker.

Hauptversammlung

Dienstag, d. 30. Januar, abends 8 Uhr

im Wiener Café.

Kirchliche Nachrichten.

Mädchenschule Mocker. Dienstag abend 8 Uhr: Bibelstunde. (Bergpredigt.) Herr Pfarrer Heuer.

Schule in Rudak. Dienstag abend 5½ Uhr: Missionsstunde. Herr Prediger Hammer.

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma **Nicolay & Co.** in Hanau und Zürich, betr. **Dr. Hommel's Haematogen** bei. — **Depots** in allen **Apotheken.**

Hierzu Beilage, Unterhaltungsblatt.

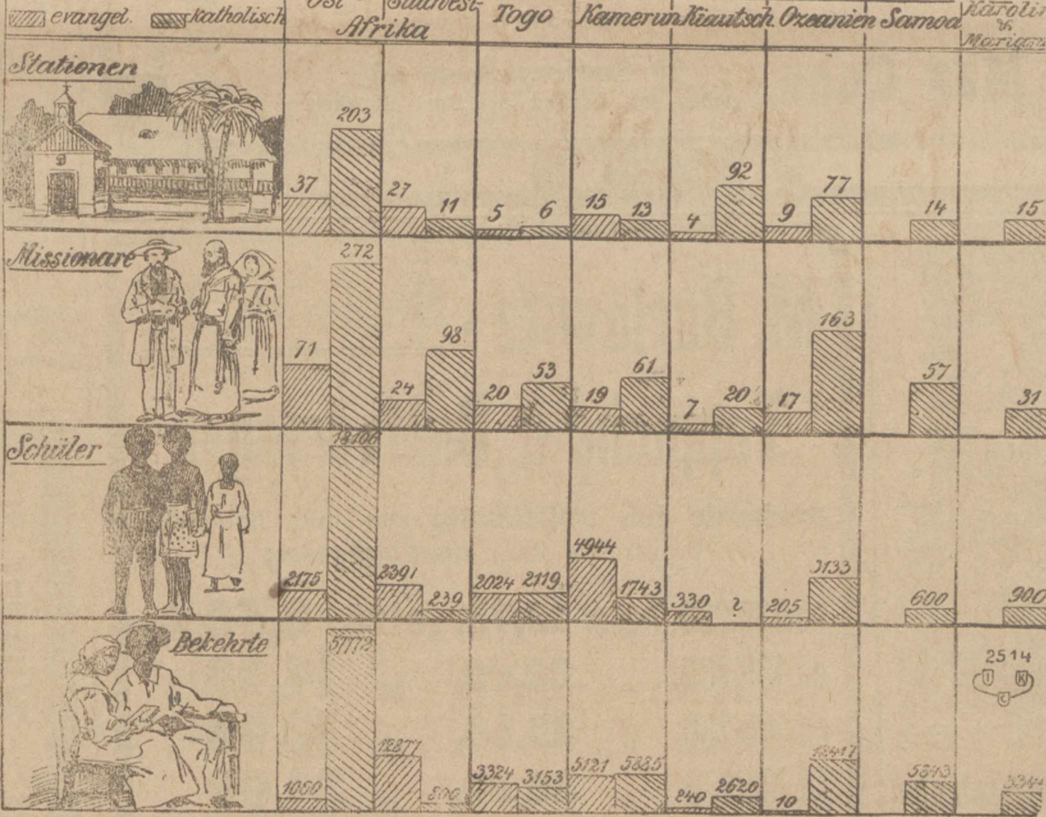
Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 24 — Dienstag, 30. Januar 1906.

Die Heidenmission in unsern Kolonien.



Schon der flüchtige Blick auf unsere Statistik zeigt die gewaltige Ueberlegenheit des katholischen Missionswerkes über das evangelische. Das katholische Missionswesen hat weitaus das größte Personal, die meisten Anstalten und Schulen und die meisten Bekehrten aufzuweisen. Das ist kein Wunder; denn in der katholischen Kirche ist das Missionswesen schon historisch und hat sich auf den im Mittelalter geschaffenen Grundlagen lediglich fortentwickelt, während in der protestantischen Kirche zunächst das Missionswesen nur einzelnen Sekten überlassen blieb, Herrenhuter, Baptisten u. a. Kirchliche Missionsanstalten bildeten sich überhaupt erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, zu einer Zeit also, wo das katholische Missionswesen schon auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit stand. Als wir in Deutschland uns eigene Kolonien schufen, ergab sich die Tatsache, daß mit alleiniger Ausnahme von Deutsch-Südwest-Afrika, wo die protestantische Mission sich ein ergibiges Arbeitsfeld gesichert hatte, an allen übrigen Orten die katholische Mission bereits eine ausgedehnte Tätigkeit entfaltet hatte. Natürlich konnte sich unter der deutschen Herrschaft diese Tätigkeit noch weit umfangreicher fortentwickeln und wir müssen vor allem anerkennen, daß auch die protestantische Mission in Anbetracht der ihr zu Gebote stehenden weit geringeren Mittel große Erfolge aufzuweisen hat. Vor allem aber ist es hocherfreulich, daß beide Missionen im Auslande bei ihren mannigfachen Berührungspunkten so freundschaftlich mit einander auskommen, wie das bisher immer der Fall gewesen ist.

PROVINZIELLES

Jastrow, 28 Januar. Ein schweres Eisenbahn-Unglück soll sich abends auf der Strecke von dort nach Bahrenbusch ereignet haben. Der Jastrower Korrespondent schreibt darüber: Der Zug entgleiste und stürzte eine Böschung hinab. Wie verlautet, sind 3 Personen getötet, 6 schwer und 6 leicht verletzt. Zum Glück waren in dem verunglückten Zuge nur wenige Reisende.

Osterode, 28. Januar. In Osterode streikt die Stadtverordneten. Die erste Sitzung der Osteroder Stadtverordneten in diesem Jahre sollte bereits am 16. d. Mts. stattfinden, und die Stadtverordneten waren auch vollzählig erschienen. Da wurde jedoch festgestellt, daß kein Magistratsbeschluß über die Einführung der neu gewählten Stadtverordneten vorliege, und die Sitzung konnte infolgedessen nicht ihren Anfang nehmen. Schleunigst wurde eine Magistratssitzung abgehalten; die Stadtverordneten warteten. Die Magistratssitzung dauerte aber so lange, daß ein Teil der Stadtverordneten nach Hause ging. Bei diesem allgemeinen Aufbruch wurde der inzwischen gefaßte Magistratsbeschluß verlesen, daß die Einführung der neu gewählten Stadtverordneten nicht stattfinde. Damit ging man am 16. nach Hause. Am 22. d. Mts. fand die neue Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt, die einen etwas ungewöhnlichen Verlauf nahm. Die Sitzung wurde um 5 Uhr eröffnet. Sofort verlangte Stadtv. Regentropf das Wort zur Geschäftsordnung, während gleichzeitig Bürgermeister Elwenspoek sprechen wollte. Es entspann sich eine etwas erregte Unterhaltung über die Frage, wer von beiden Herren zuerst sprechen solle. Schließlich erfolgte hierüber ein Beschluß der Versammlung, und zwar entschied diese zugunsten des Stadtv. Regentropf. Dieser erklärte nunmehr, daß die Versammlung ungültig und ungesetzmäßig sei, wenn nicht der Magistrat gemäß § 27 der Städteordnung die gewählten Stadtverordneten der dritten Abteilung in ihr Amt einführe. Das müsse geschehen, nachdem die Stadtverordneten mit 13 gegen 7 Stimmen die angefochtene Wahl des Herrn Grumbach für gültig erklärt haben. Bürgermeister Elwenspoek erklärte, er werde die Stadtverordneten der ersten und zweiten Abteilung einführen, was er auch sofort tat; die Stadtverordneten der dritten Abteilung führte er dagegen nicht ein. Darauf sollte die Wahl des Stadtverordnetenvorstehers und des Vorstandes vorgenommen werden, die Versammlung beschloß jedoch: Die Stadtverordnetenversammlung lehnt es ab, sich zu konstituieren, bevor nicht sämtliche am 10. November gewählten und von der Stadtverordnetenversammlung bestätigten Herren als Stadtverordnete eingeführt sind. Dabei blieb es, und infolgedessen besitzt Osterode keine ordnungsgemäße Stadtverordnetenversammlung. In der Bürgerschaft ist man auf die weitere Entwicklung der Dinge sehr gespannt. Dem Vernehmen nach steht in Absicht, zwei Stadtverordnete nach Allenstein zu entsenden, um Herrn Regierungspräsidenten Hegel um seine Entscheidung zu bitten. Die Nichteinführung der drei in der 3. Abteilung gewählten Herren, Hotelbesitzer Grumbach, Eisenbahnbetriebssekretär Seydak und Fabrikbesitzer Schott, hängt damit zusammen, daß der Magistrat gegen den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, wonach die Wahl des Herrn Grumbach zum Stadtverordneten für gültig erklärt wurde, die Klage beim Bezirksausschuß erhoben hat, über die noch die Entscheidung aussteht. Der Magistrat verlangt, daß bis zur Entscheidung der Angelegenheit die bisherigen Stadtverordneten Ritz, Schott und Wuttig in Tätigkeit zu bleiben haben.

Danzig, 27. Januar. Bei der hiesigen Eisenbahndirektion fand eine Beratung mit den Vertretern der Russischen Weichsel- und Südwestbahnen behufs Schaffung eines schnelleren direkten Durchgangsverkehrs statt. Die Wagenladungsgüter sollen fortan an der russischen Grenze nicht mehr umgeladen, sondern durch Auswechselung der Achsen ohne Umladung weiterbefördert werden.

Crone a. B., 27. Januar. Die Waschfrau Helene Wonsikowski von hier wurde vorgestern mit ihren beiden acht- und sechsjährigen Kindern bewußtlos am Boden liegend in ihrer Wohnung aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt stellte eine Kohlengasvergiftung statt. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.



Thorn, 23 Januar 1906.

– **Personalien.** Dem Landrat v. Etzdorf in Elbing ist das Ritterkreuz des königl. Hausordens von Hohenzollern, dem Generalleutnant von Mackensen in Danzig ist der Kronenorden 1. Klasse, dem Rentier Leopold Smolinski in Culm ist der Kronenorden 4. Klasse und dem Stationsvorsteher Hahn in Eydtkuhnen der Japanische Sonnenaufgangsorden 2. Klasse verliehen worden.

– **Was kostet die Volkszählung in Preußen?** Aus dem neuen preußischen Etat ergibt sich nun auch, wie viel die Volkszählung gekostet hat. Allein für Preußen sind dafür rund 918 000 Mark verbraucht worden.

– **Versteuerung der Mietsverträge.** Die Hausbesitzer machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die Versteuerung der Mietsverträge mit Schluß dieses Monats abläuft.

– **Die Generalversammlung des westpr. Provinzial-Obstbauvereins** findet am 23. n. M. im Hotel „König von Preußen“ in Marienburg statt. Auf der Tagesordnung steht: Bericht des Vorsitzenden, Bericht des Geschäftsführers, Statutenänderung, Obstbuch und Obstverkaufszentrale, Wahl des Vorstandes, Vorträge, Verschiedenes. Der Mitgliederbeitrag für persönliche Mitglieder soll von 2 auf 3 Mark erhöht werden.

– **Preußische Klassenlotterie.** Die Erneuerung der Lose sowie die Abhebung der Freilose zur 2. Klasse der 214. Lotterie hat begonnen und muß bis zum 5. Februar cr. bei Verlust des Anrechts geschehen.

– **Erledigte Schulstellen.** Neugegründete Stelle an der katholischen Stadtschule in Briesen, kathol. (Meldungen bei dem kommissarischen Kreisschulinspektor Herrn Kreutzer zu Briesen.) Stelle zu Sdroje, kathol. (Kgl. Kreisschulinspektor Herrn Daczko zu Tuchel.) Stelle zu Rosenhain, Kreis Strasburg, evangel. (Kgl. Kreisschulinspektor Herrn Dieser zu Strasburg.) Stelle zu Ostrowo, Kreis Tuchel, kathol. (Kgl. Kreisschulinspektor Herrn Daczko zu Tuchel.) Stelle zu Ostrowitt, Kreis Schlochau, kathol. (Kgl. Kreisschulinspektor Herrn Herter zu Prechlau.) Stelle an der neugegründeten Schule zu Oberchotzen, Kreis Schlochau, kathol. (Kgl. Kreisschulinspektor Herrn Herter zu Prechlau) Stelle zu Lissau, Kreis Schlochau, evangel. (Kgl. Kreisschulinspektor Herrn Schulrat Lettau zu Schlochau.)



* **Eine neunjährige Heldin.** Die Direktion der Readling Railway Company in Newyork kaufte das neunjährige Töchterchen eines kranken Bahnwärters mit 100 000 Fr. bei einer Rentenversicherung ein, weil sie eines Abends, als unweit ihrer Hütte ein Erdabrutsch die Schienen plötzlich verschüttet hatte, sofort die rote Alarmlaterne anzündete und dem bereits gemeldeten Schnellzug zwei Kilometer entgegenging, um ihn, mit der Laterne mitten auf den Schienen stehend rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Ohne ihr mutiges Eingreifen wäre der stark besetzte Eilzug unzweifelhaft entgleist.

* **Ein gemaßregelter Pfarrer.** Aus Freiburg i. B. meldet die „Köln. Ztg.“: In Verfolg der kirchlichen Untersuchung des Falles Schäfer - Liptingen ist Pfarrer Schäfer, der der Frau des Polizeidieners seiner Gemeinde die Kommunion versagte, weil ihr Mann eine liberale Zeitung halte und austrage, in die untergeordnete Stellung eines Kaplaneiverwesers nach Allensbach bei Konstanz strafversetzt worden.



Mühlen - Etablissement in Bromberg.
Preis-Verzeichnis.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 27./1. M	bisher M
Weizengries Nr. 1	15,80	16,00
Weizengries Nr. 2	14,80	15,00
Kaiserauszugmehl	16,00	16,20
Weizenmehl 000	15,00	15,20
Weizenmehl 00 weiß Band	13,20	13,40
Weizenmehl 00 gelb Band	13,00	13,20
Weizenmehl 0	9,00	9,20
Weizen-Futtermehl	5,80	5,80
Weizen-Kleie	5,40	5,40
Roggenmehl 0	13,00	13,20
Roggenmehl 0/I	12,20	12,40
Roggenmehl I	11,60	11,80
Roggenmehl II	9,20	9,40
Kommis-Mehl	10,60	10,80
Roggen-Schrot	10,40	10,60
Roggen-Kleie	5,60	5,60
Gersten-Graupe Nr. 1	14,00	14,00
Gersten-Graupe Nr. 2	12,50	12,50
Gersten-Graupe Nr. 3	11,50	11,50
Gersten-Graupe Nr. 4	10,50	10,50
Gersten-Graupe Nr. 5	10,00	10,00
Gersten-Graupe Nr. 6	9,80	9,80
Gersten-Graupe grobe	9,80	9,80
Gersten-Grütze Nr. 1	10,30	10,30
Gersten-Grütze Nr. 2	9,80	9,80
Gersten-Grütze Nr 3.	9,50	9,50
Gersten-Kochmehl	9,30	9,30
Gersten-Kochmehl	–,–	–,–
Gersten-Futtermehl	5,80	5,80
Gersten-Buchweizengries	16,50	16,50
Buchweizengrütze	15,50	15,50
Buchweizengrütze	15,00	15,00

Köln, 27 Januar. Rüböl loko 56,00, per Mai 56,50. –

Magdeburg, 27. Januar. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,90–8,05. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,15–6,40. Stimmung: Schwächer. Brotraffinade 1 ohne Faß 17,75–,––. Kristallzucker 1 mit Sack –,––––,–. Gem. Raffinade mit Sack 17,62½–17,75. Gem. Melis mit Sack 17,25–17,37½. Stimmung: Still. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Januar 16,30 Gd., 16,40 Br., per Februar 16,40 Gd., 16,45 Br., per März 16,55 Gd., 16,65 Br., per Mai 16,80 Gd., 16,90 Br. per August 17,20 Gd., 17,30 Br. Willig.

Haftpflicht. Die neuere Gesetzgebung hat für Jedermann die Haftpflicht ganz empfindlich gesteigert. Wer heute einen Unfall erleidet, eine Gesundheitsschädigung erfährt oder einen Sachschaden hat, sucht ohne Weiteres nach Jemand, den er für den Schaden haftbar machen kann. Fast täglich liest man darum in den Zeitungen von Haftpflicht-Prozessen, und die Rechtsprechung zeigt, daß die Verpflichtung zur Haftung sehr weit und sehr scharf gefaßt wird. Für den Geschädigten ist dies ja sehr gut, aber es ist sehr bitter für den, der den Schaden tragen soll. Ganz ahnungslos kann man durch einen einzigen Haftpflichtfall um sein ganzes Vermögen, um seine ganze wirtschaftliche Zukunft kommen. Und geht es nicht um das Vermögen, so hat man doch mindestens die Unannehmlichkeiten eines Prozesses, dessen Kosten man auf alle Fälle bezahlen muß, wenn der Gegner im Armenrecht klagt. Gegen diese Gefahren gibt es nur einen wirksamen Schutz, das ist die Haftpflicht-Versicherung. Die Gesellschaften nehmen bedingungsgemäß die gesetzliche Entschädigungspflicht auf sich, sie führen den Prozeß und bezahlen evtl. die Kosten. Seit einigen Jahren betreibt auch die Victoria die Haftpflicht-Versicherung und ist auch hierin sehr schnell zu einem bedeutenden Versicherungsstock gelangt. Neben den auch schon vorher üblichen Versicherungsformen hat sie eine völlig neue Kombination aufgestellt. Sie deckt auf Lebenszeit die Privat- und Berufshaftpflicht in unbegrenzter Höhe gegen eine einheitliche Prämie, die in Wochenraten entrichtet werden kann. Wer eine solche Versicherung nimmt, ist ein für alle Mal gegen die Haftpflicht-Gefahr geschützt, die aus dem Dunkel des Schicksals Jedermann bedroht, und sei er noch so gewissenhaft und vorsichtig.

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen **Miets- und Pachtzinsen** für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathausgewölbe und Nutzungen aller Art, sowie Erbzins- und Kanonbeträge, Anerkennungsgebühren, Feuerversicherungsbeiträge u. s. w. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln spätestens bis zum letzten Tage laufenden Monats an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Thorn, den 22. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Parzellen des Gutes Weißhof Nr. 15—17, in unmittelbarer Nähe der Oberförsterei zwischen Pionierübungsplatz und Park Gut Weißhof, im ganzen ca. 13 ha, sind von sofort, spätestens v. 1. April 1906 ab bis zum 1. Oktober 1910, entweder im ganzen, oder teilweise, anderweitig zu verpachten. Pachtliebhaber wollen sich wegen der Pachtbedingungen bezw. der Erpachtung des Geländes, entweder Freitags zwischen 9 und 11 Uhr vormittags auf dem Oberförster-Geschäftszimmer des Rathauses, oder sonst in der Oberförsterei Gut Weißhof bei unserm Oberförster Herrn **Lüpkes** gefälligst melden.

Thorn, den 15. Dezember 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Montag, den 5. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr, haben wir einen **Holztermin** im Gasthaus Barbarken anberaumt, auf welchem folgende Holzsortimente aus dem diesjährigen Einschlag öffentlich meistbietend zur Versteigerung gelangen werden:

A. Schutzbezirk Barbarken.

a) Nutzholz.

2 Stück Eiche-Nutzholz mit 0,26 fm,
14 rm Erle-Schichtnutzholz (2 m lange Rollen, für Drechsler geeignet).

b) Brennholz.

65 rm Kiefer-Kloben,
50 „ „ Spaltknüppel,
59 „ „ Stubben,
27 „ „ Reisig 1. Kl.
140 „ „ „ 3. Kl.
3 „ Erle-Rundknüppel
28 „ „ Reisig 3. Kl.

B. Schutzbezirk Ollek.

a) Nutzholz (Schlag).

28 Stück Kiefer-Nutzholz mit 12,41 fm.

b) Brennholz (Schlag).

44 rm Kiefer-Kloben.

c) Brennholz (Totalität).

47 rm Kiefer-Kloben
31 „ „ Spaltknüppel
82 „ „ Rundknüppel
68 „ „ Reisig 1. Kl.
154 „ „ „ 2. Kl.

Thorn, den 23. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten anderen Lebensmittel für das städtische Krankenhaus und für das städtische Wilhelm Augusta-Stift (Siechenhaus) auf der Bromberger-Vorstadt soll für das Jahr 1. April 1906/07 vergeben werden.

Der Bedarf beträgt überschläglich:

50 Ztr. Rind-, 5 „ Kalb-, 10 „ Hammel-, 10 „ Schweine- } Fleisch,
3 „ inländ. Schweineschmalz,
12 „ Moulmain-Reis,
14 „ Graupe (mittelstark),
11 „ Hafergrütze (gesotten),
11 „ Gerstengrütze (mittelst.),
4 „ Reisgries,
120 kg (2 Ballen) Guatemala-Kaffee,
50 „ (1 Ballen) Java-Kaffee,
10 Sack Salz
8 Ztr. bosn. Pflaumen (80/85),
5 „ Kaiser Otto-Kaffee (Hauswald),
6 „ gemahlene Raffinade.

Anerbieten auf diese Lieferung sind, postgemäß verschlossen, bis zum 10. März 1906, mittags 12 Uhr, bei der Oberin des Krankenhauses unter Beifügung der Proben, soweit erforderlich, einzureichen, und zwar mit der Aufschrift: „Lieferung von Lebensmitteln."

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus. In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Thorn, den 9. Januar 1906.

Der Magistrat.

Erste Thorner
Färberei
und
chemische Waschanstalt
von
Ad. Kaczmarkiewicz
befindet sich vom 1. 10. 05
nur Gerberstrasse 13/15 pt.
neben der höheren Töchterschule und Bürgerhospital.

Damen-Regenschirme mit bunter Kante v. 4 M. an.

Max Cohn. Seglerstr. 24.

Mein grosser **Räumungs-Ausverkauf** hat begonnen.

Derselbe bietet hervorragende Gelegenheit, erstklassige Waren zu **staunend billigen Preisen** einzukaufen.

Ich offeriere grosse Posten **Krawatten** zum Aussuchen, p. Stück **20, 25 u. 30 Pf.**
Ferner grosse Posten **weisse Taschentücher** Dtzd. von **1 M. an.**
Einen grossen Posten **Reisemützen** zum Aussuchen, Stück **50 Pf.**

Ferner stelle meine grossen Warenvorräte in:
Oberhemden, Trikotagen, Kragen, Manschetten, Westen, Reisedecken, Handschuhen, Leder-Gürtel u. Theater-Taschen
zu staunend billigen Preisen zum Verkauf.

Max Cohn, 24 Seglerstrasse 24,
neben dem Neubau von Carl Matthes.

Damen-Regenschirme mit bunter Kante v. 4 M. an.



PFAFF-Nähmaschinen

stehen anerkanntermassen auf der Höhe der Zeit; sie zeichnen sich durch neueste Verbesserungen gediegene Ausstattung und grösste Dauerhaftigkeit aus und sind auch zur

Kunststickerei

in vorzüglicher Weise geeignet.

Jede PFAFF-Nähmaschine ist mit Kugellagern im Gestell ausgestattet.

Reparaturen u. Zubehörteile aller Systeme.

Niederlage in Pfaff-Nähmaschinen bei:

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

Flechten

näss. und trockene **Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,**

offene Füsse

Beinschäden, **Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden** sind oft hartnäckig;

wer bisher vergeblich **hoffte** geheilt zu werden, **mache noch einen** Versuch mit der **bestens bewährten**

RINO-SALBE

frei von Gift u. Säure, **Dose Mk. 1.—.**

Dankschreiben gehen täglich ein.

Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, [illegible] Venet. Terp., Kampferpflaster, [illegible] je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 0.5.

Zu haben in den Apotheken bes. Rats-Apotheke.

Man achte genau auf die Originalpackung: weiss-grün-rot und die Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla, u. weise Fälschungen zurück.

**Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.
Franz Zährer,**
Baumaterialienhandlung.

Neuanlagen

sow. Reparaturen an Wasserleitungen führt schnellstens und sauber aus

Ph. Freundlich,

Klempnermeist. u. Installateur,
Neust. Markt 11. Fernsprecher 392.

Wer Stellung sucht, verl. p. Karte „Ostdeutsch. Vakanzenliste" Elbing

---

M. Berlowitz. Seglerstr. 27.

Teppiche u. Bettvorleger

verkaufe ich vollständig aus und habe die Preise wie folgt **herabgesetzt:**

ca. 130/200,	früher	12,75,	jetzt	8,50	Mk.
ca. 165/230,	„	22,00,	„	14,00	„
ca. 165/230,	„	25,00,	„	16,00	„
ca. 165/230,	„	36,00,	„	24,00	„
ca. 200/270,	„	34,00,	„	22,00	„
ca. 200/270,	„	36,00,	„	24,00	„
ca. 200/270,	„	52,00,	„	36,00	„
Vorleger,	„	3,00,	„	2,00	„
Vorleger,	„	4,75,	„	3,50	„

Gardinen und Stores verkaufe ich während dieser Zeit gleichfalls **sehr billig.**

Eine gute Drucksache

ist die beste Empfehlung für einen Geschäftsmann, der mit der Zeit vorwärtsschreiten und auch nach dieser Richtung hin repräsentieren will!

Zur Anfertigung aller
kaufmännischen Drucksachen

wie: Fakturen, Mitteilungen, Briefbogen, alle Arten von Empfehlungs-Schreiben, Besuchsanzeigen, Postkarten mit Firma- und allen anderen Aufdrucken, Paketadressen, Paket-Begleitadressen, Kuverts, Adresskarten, Katalogen, Preislisten etc. etc. empfiehlt sich die

Buchdruckerei der Thorner Ostd. Zeitung
Seglerstraße 11 = G. m. b. H. = Seglerstraße 11

Druck und Verlag der Thorner Zeitung, des Tageblatt für Mocker und des Amtlichen Anzeigeblatts für den Amtsbezirk Mocker.

Lichtheilanstalt und Inhalatorium
Gesellschaft m. b. H.
Danzig, Langgasse 20 II. (10–2, 5–7, Sonnt. 10–1.)
Spezialärztl. Leitg. – Auf Wunsch Pension. – **Kuren für Haut-, Geschlechts-, Blasen-, Hals-, Nasen-, Ohrenkranke.**
(Lichtbehandl. (Flechten, Haar-, Beinleiden.) Inhalationskuren (Hals-, Lungenleiden, Asthma) Durchleuchtg. m. Röntgenstrahlen

---

Ermäßigte Preise nur gegen bare Kasse.

J. Pryliński

Schillerstraße 1. **Thorn** Schillerstraße 1.

Großer

Ausverkauf wegen Geschäfts-Veränderung.

Der Verkauf meines großen Lagers in meistenteils nur selbstangefertigten **Herren-, Damen- und Kinderstiefeln** bestehend, wird zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** nur gegen bare Kasse fortgesetzt.

Bei Entnahme von 3 Paar 4 % **Extra-Rabatt.**

Bestellungen aller Art werden, wie bisher, aufs beste nach neuester Form in meiner Werkstätte schnell ausgeführt.

Ermäßigte Preise nur gegen bare Kasse.

überall zu haben

Leonardt's Kugelspitz-Federn

Kugelspitze

Nur echt mit Stempel **Leonardt** (Erfinder der Kugelspitzfedern)

Unerreichte Dauerhaftigkeit, daher die billigsten Federn im Gebrauch.

Einzige Schnellschriftfeder, welche auch kalligraphisch schreibt.

Brenn- und Nutzholz-Versteigerung!

Im Gasthause zu Wenzlau Bahnstation Wenzlau, Kleinbahn Culmsee—Melno, findet

am 1. Februar d. Js., vorm. von 10 Uhr an

Versteigerung von Brenn- und Nutzholz statt.

Brennholz besteht aus Kloben, Knüppel, Stubben und Reisig; **Nutzholz** aus Eichen-, Eschen-, Birken-, Rüstern- und Weißbuchen-Rundholz, 2 m Pfählen, Deichselstangen und Langbäumen. Tannen: Bohlstämme, Leiterbäume und Stangen.

Die Gutsverwaltung Wenzlau Kr. Culm.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,
„Alte Berlinische". Begründet 1836.

Dividende pro 1906: $27\frac{1}{4}$ % der Jahresprämie der Tab. A. bei Divid.-Modus I. — **$2\frac{1}{2}$ % der insgesamt gez. Jahres-** und **$1\frac{1}{4}$ %** der ebenso gez. Jahres-Ergänzungs-Prämien bei Divid.-Modus II.

Nach Divid.-Modus II werden 1906 als Dividende bis zu 55 % der Jahresprämie vergütet.

Ende 1904: Versicherungskapital . . . . Mk. 229 395 743.
Bis Ende 1904 bezahlte Versicherungssummen Mk. 110 323 500.
Gesamter Garantiefonds Mk. 83 875 065.

Die Gesellschaft übernimmt **Lebens-Versicherungen** (Zahlung voller Versicherungssumme bei Selbstmord nach 3 Jahren, bei Tod durch Duell nach 1 Jahr), sowie Sparkassen- (Kinder) und **Leibrenten-Versicherungen.** Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die **Direktion in Berlin SW.** Markgrafenstr. 11—12, durch die Agenturen und die

General-Agentur in Danzig, Karmelitergasse 5
Oscar Schröder, General-Agent
sowie durch **Oswald Horst** in Thorn, Bezirksinspektor.

Agenten und stille Mitarbeiter gegen Provisionsbezug finden jederzeit Verwendung.

Rheumatis- u. Gichtkranken teilt umsonst mit, was ihrer Mutter von jahrelangem schweren Gichtleiden geholfen hat Marie Grünauer, München, Pilgersheimerstr. 2/2.

Monogramme
in Gold oder Seide gestickt
für
Ueberzieher
werden angefertigt bei
A. Petersilge,
Schloßstraße 9.
Schützenhaus.

Ein Schaufenster,
2 Meter breit, 2,8 Meter hoch, 1 Meter tief und eine vollständige
Ladeneinrichtung
für ein Putz- oder anderes Geschäft passend, ist sofort billig zu verkaufen. Altstädtischer Markt 17.
Geschw. Bayer.

Meine Grundstücke
Thorn, Bromb. Vorstadt 76/78, mit großem Garten und 2 Baupl., gut verz., herrliche Lage, bin ich willens, billig zu verkaufen. **Hugo Werk,** Bromberg, Rinkauerstraße 7.

Wohnung
Tuchmacherstr. 7, I. Etage, drei Zimmer nebst Zubehör vom 1. April 1906 zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestraße 8/10.

Zwei gut möblierte Zimmer
sofort, auch einzeln, zu vermieten Baderstraße 23, Ecke Breitestr.

Ein Laden
nebst 2 angrenzenden Zimmern und Kabinett, Brückenstr. 32, sofort billig zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt
A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

---

1 Wohnung v. 4 Zimmern n. Zubeh. v. 1. April z. vermieten.
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Logis und Kost
in der Innenstadt von anständigem jungen Mann sofort gesucht. Gefl. Angebote mit Preis unter **M. B. 29** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

1 Wohnung 3 Zimm., Entree u. Zubehör vom 1. April zu verm. Coppernicusstr. 35.

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche m. Gas, v. 1. 4. 06 z. verm. A. Kotze, Breitestr. 30.

Möbliertes Zimmer
mit auch ohne Pension zu haben Brückenstraße 16, 1 Tr. r.

Freundliche Wohnung
2 Zimmer und Küche per März oder früher zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unter **J. N. 619** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Herrschaftliche Wohnung,
bestehend aus 5 Zimmern mit reichlichem Zubehör, in meinem Hause, Brauerstraße 1, 1. Etage vom 15. Februar od. 1. April zu vermieten.
Robert Tilk.

Ein großer Laden, der Neuzeit entsprechend, mit 2 großen Schaufenstern vom 1. 4. 06 zu vermieten.
Eduard Kohnert, Thorn.

Mein Grundstück Mauerstraße 10, 670 □m groß, auch zu jeder gewerblichen Anlage passend, ist im ganzen oder geteilt m. kl. Anzahlung zu verkaufen.
Oskar Winkler, Elisabethstr. 22.

Wohnung, 3 Zimmer und Küche, im Hinterhause, z. vermieten Breitestr. 32. Zu erfr. 3 Tr.

Frdl. Wohnung, n. v., 2 Z., h. K., 1. Et., v. 1. 4. zu verm. Bäckerstr. 3.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 24 1906

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Goldene Ketten.

Roman von Paul Bliß.

(2. Fortsetzung.)

Gleich nach Tisch verließ Elli die Wohnung. „Willst du schon ins Geschäft?" fragte Luise ganz erstaunt. Du hast ja noch eine gute halbe Stunde Zeit." — „Ich habe noch etwas zu besorgen." Damit ging die Kleine fort. Mit stumm fragenden Blick sah Luise den Bruder an. Doch Ernst tat, als merke er nichts, und bald darauf zog auch er sich in sein Zimmer zurück.

Als er schon in der Tür stand, fragte die Schwester plötzlich: „Hast du dir die Sache von gestern überlegt, Ernst?" Ohne sich umzudrehen antwortete er: „Was ist dabei denn jetzt schon zu überlegen? Ich denke, die Dame kommt am Sonntag zu uns — nun gut, da werde ich sie ja sehen, und dann können wir ja darüber reden." Betrübt sah Luise ihm nach. „Er verheimlicht mir etwas," dachte sie. Und das machte sie tieftraurig, denn sie liebte ihn, den Stolz der Familie, über alles.

* * *

Abends stand Ernst vor dem Tor des Geschäfts, in dem Elli tätig war. Er mußte Gewißheit haben. Als sie ihn bemerkte, war sie ein wenig erstaunt, aber es freute sie doch, daß er da war. Sofort war er bei ihr und sah sie verliebt an. Lachend fragte sie: „Was bedeutet denn das? „So was bin ich ja von dir gar nicht gewöhnt."

Er aber überhörte das und ging gleich auf sein Ziel los. „Weshalb hast du mich heute mittag so schlecht behandelt?" fragte er indem sie weitergingen. Schmollend sah sie zur Seite. „Solltest du das wirklich nicht wissen?" — „Um es zu erfahren bin ich hier." Da sagte sie kurz heraus: „Nun denn, ich habe es gestern gehört, was deine Schwester mit dir vor hat."

Er lächelte von oben herab. Sie aber rief schnell: „Glaub nun gar nicht etwa, daß ich gelauscht habe! Ihr spracht so lebhaft, daß ich fast jedes Wort hören mußte." Er lächelte noch immer. „Also du bist eifersüchtig, wie?"

Sie wurde glühend rot und mit bebender Stimme sagte sie: „Pfui, Ernst, das war garstig von dir!" Doch er lächelte auch jetzt noch. „Also gut, was wirfst du mir vor?" fragte er jetzt. Sie schwieg. „Habe ich irgend etwas getan, was ich vor dir verheimlichen müßte?"

Da erwiederte sie trotzig: „Du hast dich doch dem Wunsche deiner Schwester nicht im geringsten wiedersetzt." — „Habe ich ihr etwa ein Zugeständnis gemacht?" — „Warum sollte ich es nicht tun?" — „Sie ist vergafft in dich!"

Er lachte. „Woher weißt du!" — „Sie sind ja alle vergafft in dich!" Er lachte noch mehr. „Nur du nicht, wie?" Wieder errötete sie und wieder sah sie zur Seite, weil Tränen kamen.

Da nahm er ihren Arm und sagte leise fast schmeichelnd: „Aber Elli, Schatz, sei doch nicht so dumm." — „Was macht es denn aus, wenn ich meiner Schwester den Gefallen tue und mir das Fräulein ansehe? Ich heirate sie doch nicht gleich!" — „Aber du wirst sie später heiraten." — „Das ist doch noch sehr fraglich." — „Angenommen aber, du heiratest sie?" — „Nun," fragte er heiter. — „Nun, und ich?" Bebend sah sie ihn an.

Das verwirrte ihn; zwar lächelte er, doch zu sagen wußte er nicht gleich etwas. Da sagte sie leise aber empört: „Mit mir möchtest du flirten, sie aber wirst du heiraten — dafür danke ich bestens!" Jetzt hatte er seine Beherrschung wieder. Lächelnd erwiderte er: „Du bist wunderlich, Elli. Ich denke noch gar nicht an heiraten! Komm, laß die dummen Gedanken. Wir gehen noch ein bischen bummeln. Der Abend ist so schön. Komm, wir wollen nach den Zelten, da ist noch Musik." Und ohne weiteres nahm er ihren Arm und zog sie mit in den Tiergarten hinein.

Es war ein mondheller schöner Abend, ganz lau die Luft und ohne jeden Wind, nur vereinzelt färbte sich das Laub und nur vereinzelt fielen die ersten Blätter. Als sie in einem dunklen Weg waren, zog er sie an sich und küßte sie. Bebend ließ sie es geschehen. Ganz leise, fast schüchtern, fragte sie dann: „Sag, Ernst, hast du mich denn auch wirklich so lieb?" — „Aber ja doch, Schatz," antwortete er leichthin und küßte sie wieder. „Heirate doch die andere nicht," bat sie. „Aber Mädel, es ist ja noch gar keine Rede davon." — „Ich ertrüge es nicht, Ernst!" — „Aber Elli — Schatz!" — „Nein, Ernst, ich hab dich zu lieb!"

Schluchzend sank sie ihm in den Arm. Er führte sie zu einer nahen Bank, fast trug er sie. „Sag mir, daß du nur mich liebst! Sag es mir noch einmal!" flehte sie. Ohne zu antworten küßte er sie, bis sie nicht mehr fragte. Und während sie nun, ganz trunken von Glück, in seinem Arm lag und seligen Träumen nachhing, sah er sinnend in die hellblau leuchtende Abendluft. Plötzlich mahnte sie zum Aufbruch. „Luise könnte etwas merken," sagte sie ängstlich. Sofort war er bereit.

„Laß mich allein nach Hause gehen und komm du später," bat sie, „damit wir keinen Verdacht erregen." — „Auch das war ihm recht. Am Königsplaz trennten sie sich. Im Gehen sagte sie: „Mein Gott, was mußt du eigentlich von mir denken, daß ich mich dir so an den Hals geworfen habe!" Er beruhigte sie lächelnd. „Aber — Elli!"

Und sie, leise bebend, fuhr fort: „Es ist ja so leicht, über so ein armes Geschäftsmädel den Stab zu brechen." — „Aber Elli," bat er noch einmal. „Was haben wir denn vom Leben? Nichts, als immer nur Arbeit, Plackerei und Aerger. Jeder glaubt, er könne auf uns herumtrampeln, jeder sieht nur eine Beute in uns — es ist ja zum Erbarmen." — „Aber Elli — — Mädel, was hast du denn nur!"

Unter Tränen antwortete sie: „Du sollst nicht schlecht denken von mir, Ernst! Du nicht! Ich habe dich ja lieb, und das ist ja alles, was ich habe." Schnell huschte sie davon. Sinnend stand er und sah ihr nach.

— — — — — — — — — — — — — —

Als sie nach Hause kam, fragte Luise: „Nun, du kommst ja heute so spät?" Leicht verlegen erwiderte sie: „Ich habe heute eine halbe Stunde länger arbeiten müssen."

Luise nickte nur, aber sie merkte, daß man ihr nicht die Wahrheit gesagt hatte, und das machte sie von neuem mißtrauisch. „Wo nur Ernst heute bleibt?“ fragte sie nach einem Weilchen und fixierte die Kleine. Die aber saß abseits, blickte auf ihre Handarbeit und schwieg. Endlich gegen neun Uhr kam Ernst nach Hause. Er kam der Frage Luisens zuvor, indem er scherzend zur Schwester trat: „Nicht böse sein, Luising, wenn ich habe warten lassen. Es ging aber wirklich nicht früher — ich hatte noch zu tun.“ Auch jetzt nickte Luise nur, aber auch hier merkte sie, daß ihr nicht die Wahrheit gesagt wurde, — und hier empfand sie es doppelt schmerzlich.

Dann setzten Luise, Ernst und Elli sich zum Abendbrot nieder. Aber obgleich Ernst fast unausgesetzt alle neuen Tagesfragen berührte, es kam doch keine rechte Unterhaltung zustande. Gleich nach Tisch ging Elli in ihr Zimmer. Auch Ernst verschwand bald. Einsam saß Luise da. Ueber ihr ernstes, hartes Gesicht glitt ein wehmutsvoller Zug, und ein paar Tränen stahlen sich in die Augen. So also dankte er ihr, was sie alles für ihn getan hatte. Aber nein — nicht weich werden. Das war auch gar nicht ihre Art.

Hart und energisch wurde plötzlich ihr Gesicht. Und entschlossen stand sie auf. Sie mußte sich Gewißheit verschaffen. Leise klopfte sie bei Ernst an und trat ein. „Ich muß mit dir sprechen, Ernst,“ sagte sie milde, aber doch fest. Er ahnte bereits, was kommen würde, gelassen ergab er sich in sein Schicksal und schob ihr einen Stuhl hin. „Du hast Heimlichkeiten vor mir, Ernst,“ sagte sie mit leisem Vorwurf.

Er versuchte zu lächeln. Doch sehr ernst fuhr sie fort: „Was hast du mit Elli vor?“ — „Nicht das, was du befürchtest, Luising,“ erwiderte er heiter. Aber sie blieb gleich ernst. „Du nimmst die Sache zu leicht, scheint mir, in Eurem Alter spielt man nicht mehr miteinander.“ — „Ja, was glaubst du denn eigentlich?“ — „Ich glaube daß zwischen euch was vorgefallen ist. — Streite nicht, Ernst, ich habe es gestern Abend schon gemerkt, und heute habe ich meine Befürchtung nur bestätigt gefunden. Du willst doch wohl nicht bestreiten, daß Ihr beide heute Abend zusammengewesen seid?“ Da errötete er. Er, der sonst so selbstsichere zielbewußte, energische Mann wurde vor seiner Schwester verlegen.

Mit milderer Stimme fuhr sie fort: „Ich bitte dich, Ernst, wohin soll das führen?“ Hast du denn ganz und gar deine Zukunft vergessen, Ernst? Hast du denn ganz und gar vergessen, daß Vater und Mutter immer für dich allein gespart haben, damit du einmal im Leben unseren Namen zu Ehren bringst. — Hast du das alles vergessen?“ — „Aber keinen Augenblick habe ich das vergessen, Luise.“ — „Und dann willst du dich an so ein armes Mädel binden?“ — „Binden? Wer sagt denn das?“ — „Ihr habt euch doch von Liebe gesprochen?“ — „Mein Himmel, wie pathetisch das klingt. — Von Liebe gesprochen. — Ich entdeckte plötzlich, daß sie ein fesches Mädel ist, sie gefiel mir, ich ihr auch — na, und da haben wir uns eben ein bißchen abgeküßt. — Ist denn das wirklich so was Schlimmes?“

Die Schwester atmete auf. — Der größten Angst war sie plötzlich ledig. Dann sagte sie einlenkend: „Es ist besser, so etwas unterbleibt. Und überhaupt halte ich es für richtiger, daß Elli von uns wegzieht.“ Da erwiderte er leichthin: „Wie du meinst.“ Da trat sie zu ihm, legte ihre Arme um ihn und begann zu bitten: „Tu mir doch die Liebe, Ernst, und mache solche Geschichten nicht mehr! Wirf dich doch nicht so fort. Denk doch daran, was wir alle für dich getan haben. Du kannst doch den Willen unserer seligen Eltern nicht so leichthin vergessen, du weißt doch, daß sie alles von dir erhofft haben!“

Gutmütig und lächelnd machte er sich los und sagte: „Aber Luising, deine Angst ist wirklich umsonst. Dummheiten mache ich gewiß nicht, das glaube nur. So, und nun schlaf wohl, — ich bin müde.“ Beruhigt ging Luise hinaus.

— — — — — — — — — — — — — —

Am nächsten Vormittag machte sie sich auf, um ein neues Quartier für Elli zu finden. Zum Mittagessen kam Ernst heute auf den ausdrücklichen Wunsch der Schwester nicht nach Hause. Da war sie mit Elli allein — und viel ungenierter. „Ich muß dir sagen, daß es besser ist, wenn du dir eine andere Wohnung nimmst,“ begann Luise sehr ernst. Erstaunt sah die Kleine auf. „Was sagst du?“

Die Aeltere aber, immer ernster und härter, fuhr fort: „Ich glaube, wir verstehen uns wohl.“ Da sagte Elli bebend: „Aber Luise, was glaubst du denn?“ — „Bitte, mach keine Szene. Für so was bin ich nicht.“

Hart und finster stand sie da. Schluchzend entgegnete die Kleine: „Aber was mußt du denn glauben, wenn du mir das Haus verbieletest?“ Ruhig und fest antwortete Luise: „Was sind das für Reden! Ich verbiete dir das Haus nicht. Ich will nur nicht, daß mir deine Mutter später Vorwürfe macht, und ich erkläre es dir rund heraus: auf unseren Ernst mache dir keine Hoffnungen, der wird dich nie heiraten. — So, nun sind wir uns wohl ganz klar, nicht wahr?“ Purpurübergossen, bebend und keines Worten mächtig, stand Elli da.

Mit harter Stimme sprach Luise weiter: „Um dir übrigens die Sache zu erleichtern, habe ich dir gleich ein anderes Zimmer besorgt. Hier ist die Adresse. Es sind sehr anständige, brave Leute, die ich genau kenne, und bei denen du gut aufgehoben bist. Ich halte es für das Richtigste, du ziehst gleich heute, denn ich möchte nicht, daß ihr euch wiederseht.“

Jetzt hatte Elly ihre Beherrschung wieder. — Sie weinte nicht mehr, kühl und stolz sagte sie dann: „Gut ich werde sofort umziehen, damit ich dir nicht mehr im Wege bin.“ — „Was soll das Gerede! Du bist mir nicht im Wege.“ — „Doch bin ich das! Und wenn ich nun fort bin, kannst du deinen Ernst ja ganz ungestört verkuppeln!“ Vor Zorn fand Luise keine Entgegnung. Elli fuhr aber trotzig fort: „Ja, ja, du bist durchschaut, meine Liebe. — Aber sei ohne Sorge, ich werde deine schlauen Pläne nicht durchkreuzen, ich wünsche dir sogar noch Glück dazu!“ Höhnisch lachend ging sie in ihr Zimmer und packte ihre wenigen Habseligkeiten zusammen. Schon in der nächsten halben Stunde saß sie in einer Droschke und fuhr davon ihrem neuen Heim zu.

Und noch am selben Tage bekam Ernst einen Rohrpostbrief von ihr ins Geschäft, der ihm alles mitteilte und ihn abends zu einer Aussprache bat. Als er die flüchtig hingeworfenen Zeilen las, dachte er: „Armes, kleines Mädel, du!“

Doch im nächsten Moment mußte er wieder lächeln, weil er an die energische Betriebsamkeit seiner Schwester dachte. Natürlich wollte er abends zu der Kleinen gehen. Aber siehe da, als er das Geschäft verließ, erwartete ihn Luise. Da lachte er vergnügt auf. Diese Fürsorge amüsierte ihn ganz unbändig.

„Was verschafft mir dies seltene Vergnügen!“ rief er heiter. Luise aber erwiderte, wenn auch milde so doch ernst: „Ich vermute, daß Elli dir geschrieben hat.“ — „Stimmt, hat sie getan!“ — „Und nun wolltest du zu ihr hingehen, nicht wahr?“ Wieder nickte er: „Stimmt auch.“ — „Tu es nicht, Ernst!“ — „Aber Luising, deine Angst ist wirklich ganz umsonst.“ — „Ich bitte dich, Ernst, geh nicht hin. Glaub mir, es ist besser, Ihr seht Euch nicht wieder — wenigstens heut noch nicht.“

Lächelnd stand er still und sah sie an. „Na, nun sage mir bloß, weshalb bangst du dich denn eigentlich so um mich?“ „Ernst, ich kenne die Frauensleute besser als du,“ sagte sie treuherzig. „Aber Schwesterchen, ich bin doch kein kleines Kind mehr.“ — „Nein du bist ein Mann, und zwar so einer, wie die Frauen ihn gern haben. — O, das weiß ich alles, ich bin nicht von heute. — Und deshalb gerade habe ich ein wachsames Auge auf dich.“ Er lächelte gutmütig. Der Schwester Worte machten ihn wirklich eitel.

Sie aber fuhr fort: „Glaube mir, es ist besser, du gehst nicht hin. Welchen Zweck sollte es denn haben? — Heiraten wirst du sie ja doch nicht, also ist es entschieden richtiger, du erweckst in ihr keine neuen Hoffnungen. — Na, habe ich nicht recht Ernst?“ Er zuckte nur die Schultern. Sie merkte wohl, daß sie ihn schon halb gewonnen hatte, und deshalb sprach sie im Weitergehen eifrig auf ihn ein.

„Bedenke, Ernst,“ fuhr Luise fort, „was für eine Zukunft du dir schaffen kannst. Ein Mann wie du, in den alle Frauensleute vergafft sind, was für eine Partie der machen kann. Du bist als Bankier imstande, dein Kapital so nutzbringend zu verwenden. Wie lange wird es dauern, dann hast du dein Kapital verdoppelt, verdreifacht, und bist ein reicher Mann. Na, lockt das alles denn garnicht?“ Ob es ihn lockte. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte er den Worten der Schwester. Es war ja das Ziel seiner heimlichen Sehnsucht, reich, reich sein. Durch Reichtum zu Macht und zu Ansehen zu kommen — ja, das war sein brennender Wunsch.

„Nun, gibst du mir immer noch nicht recht?“ fragte sie. Da sagte er: „Nun ja, ich weiß, daß du es nur gut mit mir meinst, und ich werde dir auch folgen.“ Sie drückte fest und

zärtlich seine Hand. Sie hätte ihn sogleich hier umfassen und küssen können, so glücklich war sie jetzt.

Als sie daheim waren, harrte seiner noch eine Ueberraschung. Luise hatte ihm sein Leibgericht bereitet. Erfreut drohte er ihr. „Du, du! Das ist ja, als wenn du mir Netze legst!" Sie streichelte zärtlich sein Haar und sagte mit weich klingender Stimme: „Wir zwei haben doch niemand mehr auf der Welt, Ernst; wir müssen doch zusammenhalten nicht wahr?"

Er nickte und küßte ihr die Hand. Und er empfand jetzt wirklich so was wie eine trauliche, heimatliche Stimmung. Nur einmal dachte er an Elli, aber nur einen Augenblick. „Sie tut mir leid, aber helfen kann ich ihr ja doch nicht." — Damit tröstete er sich.

Und am andern Tage schrieb er ihr in einigen gutgemeinten Worten, daß er nicht habe kommen können und vertröstete sie auf später. Als Elli diesen Brief bekam, lächelte sie bitter, denn sie wußte, daß es nun für immer aus war. Aber sie biß die Zähne zusammen, sie zeigte keinem Menschen, was in ihr vorging, und sie ging tapfer an die Arbeit, denn sie wußte, daß Arbeit das beste Mittel war gegen solche Art Schmerzen. Sie machte ihren Weg auch ohne Ernst Bremer.

3. Kapitel.

Am Sonntag kam Fräulein Luzie Gerloff zu Besuch. Luise empfing sie, aufrichtig erfreut, mit den Worten: „Wie nett von Ihnen, liebes Fräulein, daß Sie Wort gehalten haben!" Luzie Gerloff war äußerst verlegen. Sie dankte fortwährend und wußte garnicht recht, was sie nun eigentlich sagen sollte. Doch Luise kam ihr entgegen. „Kommen Sie, liebes Fräulein, setzen Sie sich. Mein Bruder muß gleich zurückkommen, er bringt nur einen eiligen Geschäftsbrief zur Bahn. Dann trinken wir alle zusammen recht gemütlich ein Täßchen Kaffee."

„Ach, Fräulein Luise," begann die andere nun zögernd, „eigentlich wollte ich ja garnicht kommen." — „Na nu! Aber ich bitte Sie! Weshalb denn nicht?" — „Ich fürchte, Ihr Herr Bruder bekommt einen falschen Begriff von mir." — „Aber was für ein Gedanke, liebes Fräulein. Sie besuchen doch mich! Ich habe Sie doch zu mir eingeladen! — Nein, wie kommen Sie denn nur darauf?" — „Sie haben Ihrem Herrn Bruder doch wohl nicht gesagt, daß ich ihn schon kenne?" Ganz ängstlich kam es heraus. (Fortsetzung folgt.)

Genuß und Anregung.

Plauderei von A. Berger.

Nachdruck verboten.

Die Gedankenlosigkeit der Alten und der Jungen läßt sie so oft das kleine Wort Genuß aussprechen, das Wort, das Vielen ein Ziel der Sehnsucht verkörpert, das ihnen einen berauschenden weichen Traum von Märchenpracht vorgaukelt und sie zur rastlosesten Arbeit und zum waghalsigsten Spiel treibt. Genuß? Und wer genießt den?

Ein Modebad. Die oberen Zehntausend geben sich hier allsommerlich ein Rendezvous. Diese prächtig geschmückten, lebhaft plaudernden Frauen dort auf der Promenade, diese eleganten Kavaliere — wir wissen, daß sie zur vornehmsten Welt gehören und auch den goldenen Schlüssel zu der Pforte des Vergnügens besitzen. Diese genießen doch gewiß!

Ach nein! Im Winter treibt sie die tolle Jagd gesellschaftlicher Verpflichtungen von Ball zu Ball, von Konzert zu Konzert, zum five o clock tea, ins Theater, zu Wohltätigkeits-Bazaren, Matinees, Blumenkorsos und — das Letzte, auch das Schlechteste — zur nimmer endenden Reihe von Visiten. Geistig übermüdet, apathisch, nur auf die stärkste Sensation noch reagierend und körperlich erschlafft, sinnen sie nach beendetem Winter auf eine Erholung. Man sollte denken, daß sie nun in ein stilles Alpental flüchteten, wo sie, abseits vom Zwang der Mode und von der großen Heerde ihnen im Grunde genommen ganz gleichgiltiger Personen, die bisher ihr täglicher Umgang gewesen, ganz Menschen sein können. Man sollte denken, daß sie neue Lebenskraft, daß sie Verjüngung ihres Körpers und ihrer Seele suchen müßten, im innigen Verkehr mit der Natur. Weit gefehlt! Der Jahrmarkt der Eitelkeit, den sie wirklich suchen, einzig und allein und immer suchen, wenn es auch ihr Mund nicht eingesteht, ist nur auf wenige Wochen an einen anderen Platz verlegt — von der Residenz ins Modebad. Nervös, blasiert, genußunfähig, kurz, ganz wie man gekommen, kehrt man in die Stadt zurück.

Also diese Bedauernswerten genießen nicht. Und warum nicht, so fragen wir? Die Antwort lautet: weil unser gesellschaftliches Leben, das anregen, veredeln, harmonisieren, durch vielfachen Austausch geistiger Güter beglücken sollte, völlig verflacht ist, weil eine wahrhaft vornehme Geselligkeit, wie sie beispielsweise in den Berliner Salons zu Anfang des Jahrhunderts herrschte, heute nur noch in der Ueberlieferung lebt. Merkwürdig: alle besseren, alle selbständig denkenden Geister empfinden dies und sehen auch das einfache und einzige Mittel zur Besserung, nämlich das gesellschaftliche Leben durch Eindämmung seiner unermeßlichen Breite zu vertiefen, klar vor Augen. Sie wissen, daß sie nichts, auch garnichts verlieren würden, wenn der fade Herr X. und die medisante Frau Z. nie wieder sich blicken ließen, und daß sie in einem kleinen Kreise, ihnen lieber Menschen, bei denen sie auf Verständnis für ihre Ideen, auf Teilnahme für ihre Empfindungen zählen dürfen, sich wahrhaft heimisch und beglückt fühlen würden. Aber sie wagen ja nicht, anders als die große Menge zu handeln. Nur so zu sein, wie alle sind, das gilt heute für das Wichtigste.

Im Grunde genommen kommen also diese Menschen nicht zum Genuß, weil sie durch eingebildete Schranken sich verhindert glauben, ihrer Neigung, die auf einer Eigenart beruht, zu folgen. Seine Eigenart unterdrücken, ist aber immer Selbstmord der Seele; nur in der freien Entfaltung unserer eigenartigen Kräfte und Anschauungen finden wir wahrhafte Befriedigung und deshalb auch wahrhaften Genuß.

Es ist merkwürdig, daß der Deutsche, und nicht einmal der Großstädter allein, den Genuß fast immer außerhalb seiner vier Pfähle sucht. Man geht in ein Wirtshaus, man geht in ein Café. Warum? Wenn man fragt, lautet die Antwort nahezu in allen Fällen: ja, wir können die Anregung nicht entbehren. Naive Gemüter werden sich mit dieser Auskunft zufrieden geben, denkende Menschen aber werden zu erforschen suchen, worin diese Anregung besteht. Sie werden dann erfahren, daß es gleich dem Kaffeeklatsch der Frauen, einen Bierklatsch der Männer gibt, der noch häßlicher, noch giftiger, noch geisttötender, als jener ist, und daß dieser Bierklatsch fast überall die vermeintliche „Anregung" bildet.

Wer in englischen Familien verkehrt hat, weiß es, mit wie liebevoller in alle Einzelheiten dringender Sorgfalt sie ihr Heim gemütlich und traulich zu gestalten verstehen. Und das gilt nicht etwa nur für reiche, sondern auch für mäßig wohlhabende Familien. Niemals aber wird man sehen, daß ein gebildeter Engländer, der so glücklich ist, ein „home" sein zu nennen, den Abend in einem Wirtshause zubringt. Für das Geld, was sie außerhalb des Hauses nicht ausgeben, zaubern sie ihr Heim zur molligen, immer angenehmen Wohnstätte, in der jeden Hausgenossen der Hauch des Wohlseins und der Behaglichkeit umfängt. Abends, nach vollbrachter Arbeit, genießt der Engländer wirklich, findet er Anregung und Erholung im Familienkreise.

Wie manches deutsche Haus könnte mit den für den Wirtschaftsbesuch verausgabten Mitteln so viele Annehmlichkeiten enthalten, daß sie den Herrn des Hauses zu fesseln vermöchten! Insbesondere läßt sich eine zwanglose Geselligkeit im eigenen Heim mit den gleichen Mitteln aufrecht erhalten. Und hier müssen wir betonen: es ist kein Genuß, weder für den Hausherrn, der sich redlich plagen muß, noch für die Hausfrau, die viele Tage lang Arbeit und nichts als Arbeit davon hat, große Abfütterungen zu veranstalten. Warum sollten gute Freunde nicht auch ohne Einladung kommen? Und warum sollten sie nicht zufrieden sein, wenn ihnen belegte Brödchen und ein Glas Bier dargereicht wird? Ich habe jahrelang im Hause eines bekannten Berliner Schriftstellers, das von der hochstehendsten Gesellschaft besucht wurde, verkehrt und immer diese einfache Art, mit der leidigen Magenfrage sich abzufinden, dort in Anwendung gefunden. Das Bewußtsein durchaus keine Umstände zu verursachen, ließ einen oft und gern diesen stets die beste geistige Anregung bietenden Salon aufsuchen. Ich weiß nicht, ob früher dort jemals Leute, die des Essens wegen Gesellschaften besuchen, verkehrt haben, aber wenn diese fortgeblieben waren, für wen konnte dies ein Verlust sein?

Alle sollten den Genuß im Hause suchen und es sich dort so gestalten, wie es ihnen gefällt und nicht, wie es andere tun. Immer auf andere schauen, immer nach anderen sich richten, immer auf eigenes Urteil Verzicht leisten, daß heißt, sich selbst das schlimmste Armutszeugnis ausstellen, das will besagen, daß man entweder gar keine Meinung hat oder sie zu vertreten nicht den Mut besitzt.



Das Wirtschaftsgeld.

Es ist sehr wichtig, daß eine Frau schon vom Elternhause her ein umfassendes Verständnis in Wirtschaftsangelegenheiten in die Ehe mitbringt. Aber da hapert es so manches mal. Ein Kenner unseres Volkslebens hat die bittere, nur zu berechtigte Klage geführt: „Es ist eine betrübende, immer wiederkehrende Erscheinung, daß Mädchen, die nicht rechtzeitig wirtschaftlich erzogen sind, selten Ordnung ... lernen noch verstehen, ihre Haushaltung mit den vorhandenen Mitteln über Wasser zu halten; die Folge ist: Gasthausbummelei des Mannes, und das Ende: Auflösung der Ehe und Verkommen in Armut und Elend." Wie anders, wenn sich der Mann auch in häuslichen Geldsachen ganz und gar auf die Tüchtigkeit seiner Frau verlassen kann! Zumal in dem häufig vorkommenden Falle, daß er selber in Dingen der Hauswirtschaft etwas unbeholfen und unpraktisch ist. Freilich, es mag wirklich einmal so sein, daß die Frau auch beim allerbesten Willen nicht auskommen kann. Das Wirtschaftsgeld ist vielleicht allzu knapp bemessen. Der schmale Verdienst des Mannes erlaubt nicht mehr, oder es sind außergewöhnliche Ausgaben für Krankheit und dergleichen gewesen, oder — das ist das Traurigste — der Mann ist ein liederlicher Lump, der für sich selbst das Geld nur so wegwirft, den Seinen aber nicht das Nötigste gönnt. Es gibt charakterstarke Frauen, die da zu stillen Heldinnen und Märtyrerinnen werden, aber das Unmögliche können sie doch nicht möglich machen: das Wirtschaftsgeld reicht weder hier noch dort. Ueberhaupt ist es eine gewichtige Frage, was denn nun alles beim Wirtschaftsgeld mit einbegriffen, d. h. im einzelnen davon bestritten werden soll. Gehört das Beschaffen von Holz, Kohlen, Beleuchtung und Dienstmädchenlohn auch mit dazu, oder besorgt das der Mann außerdem? In nicht wenigen Familien ist es so, daß die Gattin — je nachdem — monatlich oder vierteljährlich eine verhältnismäßig hohe Summe erhält, wovon nun aber auch so ziemlich alles beglichen werden soll: Schulgeld, Kleidung für die Kinder, Wohnungsmiete, Löhne usw. und natürlich auch der gesamte Haushalt im engeren Sinne mit Essen und Trinken. Das erfordert selbstverständlich erst recht eine genaue Uebersicht und weises Einteilen. Verhältnismäßig schlecht wird eine gute Hausfrau dran sein, wenn sie in einem oder andern Falle mit einem ihr nicht regelmäßig, sondern nur gelegentlich zufließenden Wirtschaftsgelde zu rechnen hat. Das wird ohne weiteres eine gewisse Unstetigkeit und Unsicherheit in das häusliche Wirtschaftsgetriebe bringen, und das ist ein unverkennbarer Schaden. Wie auch immer, das Wirtschaftsgeld ist für jedes Familienleben, das nicht von Hunderttausenden und Millionen zu erzählen weiß, eine hochbedeutsame Angelegenheit, ein Problem, von dessen Lösung das ganze Familienglück mit abhängt.



Ein Studentenstreich.

In den dreißiger Jahren fungierte an einer preußischen Universität ein vollkommen tauber Professor. Ein Studiosus im ersten Semester wollte bei dem fraglichen Gelehrten ein Kolleg hören und fragte ein „bemoostes Haupt", ob es zu dem Behufe erforderlich sei, sich dem Professor in dessen Behausung vorzustellen. „Nun freilich," lautete die Antwort. „Ich will übrigens dieselben Vorlesungen frequentieren, wir können also gleich zusammen zu dem Betreffenden gehen." Unterwegs fuhr der alte Bursche fort: „Fuchs, ich habe dir noch etwas zu sagen, nämlich, daß es hier nicht Sitte ist, den Lehrern mit der gleichen Unterwürfigkeit wie auf den Gymnasien entgegen zu treten. Gib nur Acht, wie ich es gleich mache und tue dann gerade so." Damit langten sie vor dem Hause des Professors an. Die Beiden schritten durch den Flur und machten vor einer Türe Halt. Das „bemooste Haupt" hob seinen rechten Fuß, stieß zweimal mit aller Macht an die Türe und öffnete sie dann. Drinnen stand der Professor und empfing, ohne zu des Fuchses größtem Erstaunen die geringste Empfindlichkeit zu verraten, die Eintretenden mit höflichstem Gruße und der Erkundigung, was die Herren wünschten. Das „bemooste Haupt" hielt ihm seinen Testierbogen vor die Augen und brüllte mit Stentorstimme: „Du altes Oberkameel, ich will dein Kolleg hören!" Der Professor verbeugte sich von neuem, schrieb seinen Namen in das dargereichte Papier und blickte dann fragend den Fuchs an, welcher noch immer höchst betroffen da stand und endlich auf einen energischen Wink des Kommilitonen hin stotterte: „Ich wünsche auch bei dir Kolleg zu hören, du altes —" das Hauptwort blieb ihm in der Kehle stecken. Nachdem der Professor den zweiten Bogen gleichfalls ausgefüllt, empfahlen sich die Studenten, der Fuchs schweigend, das „bemooste Haupt" mit einem derben „Prosit, altes Haus". Draußen sagte dann der Bemooste: „Siehst du, Fuchs, so muß man mit den Professoren umgehen, und wenn du meinem Rate folgst, verfährst du von nun an in gleicher Weise. Mache jetzt deine weiteren Gänge; auf der Kneipe sehen wir uns wieder." Dem „Fuchs" hatte die eben erlebte Szene furchtbar imponiert. Auf dem Wege zum zweiten Professor warf er alle Schüchternheit ab und meldete sich demzufolge, an Ort und Stelle angelangt, ohne Zögern mit den zwei obligaten Fußtritten an die Türe an, um dann rasch einzutreten. Drinnen sah er ein entsetztes Gesicht vor sich, ließ dem Betreffenden aber keine Zeit zu einer Bemerkung, sondern schrie: „du altes Oberkameel, ich will bei dir Kolleg hören!" — „Herr, sind Sie verrückt?" rief jener zurückspringend, wandte sich dann hastig zu einem am Ofen beschäftigten vierschrötigen Burschen und gebot: „Friedrich, wirf mal den unverschämten Lümmel aus dem Hause!" Hinkend und mit schneebleichem Gesicht erschien der arme Fuchs auf der Kneipe, wo ihn ein brausendes Gelächter empfing.



Ein Weib, das unvermählt bleibt, ist eine stille und doch laute Anklage gegen alle Männer.

*

Stehen bleiben: es wäre der Tod; nachahmen: es ist schon eine Art von Knechtschaft; eigene Ausbildung und Entwicklung: das ist Leben und Freiheit.

*

Ein vernünftiger Mensch wird einer Hoffnung, die ins Wasser fiel, nie nachspringen.



Mittel gegen Blutvergiftung durch Streichhölzer. Wenn Blutvergiftung durch Abspringen eines brennenden Stückchens Phosphor auf einer durch Schnitt, Sprünge, Risse oder dergleichen verletzten Hautstelle geschehen ist, so tauche man die Stelle sofort oder doch baldmöglichst in eine kalte oder lauwarme wässerige Lösung von einfach kohlensaurem Natron, d. h. der gewöhnlichen, fast in jedem Haushalte stets vorrätigen sogenannten Waschsoda (ungefähr ein Stück Soda von der Größe einer Wallnuß in einem Weinglase Wasser) und bade die Stelle ungefähr zehn Minuten darin. Ist das Eintauchen untunlich, so mache man eine Viertelstunde lang mehrmals erneuerte Umschläge von dieser Lösung und sorge dafür, daß die Flüssigkeit möglichst tief und vollständig in die Verwundung eindringe. Das kohlensaure Natron bewirkt die Bildung eines durchaus unschädlichen Salzes und hebt dadurch die blutvergiftende Wirkung des Phosphors vollständig auf. Hat man einfach kohlensaures Natron nicht zur Hand, wohl aber doppelkohlensaures, so kann man auch dieses nehmen. Auch gewöhnliches Kochsalz kann im Notfall angewendet werden.



Kindererziehung. Ein Vater hat seinen Sohn gehörig verprügelt. Nach einigen Minuten fragt er den ruhig dasitzenden Jungen: „Woran denkst du, Johann? — „An nichts, Papa." — „Du lügst; du denkst jetzt, daß dein Vater ein Grobian ist. Sofort kommst du hierher!" — Und der Vater verprügelte abermals seinen Sohn.

Eine wichtige Frage. „Ich weiß wohl, alter Junge," sagte Dobbs, „sie hat ihre Fehler und Launen und so weiter; aber ich liebe sie und kann ohne sie nicht leben." — „Mag sein," entgegnete sein Freund gelassen; aber darum handelt es sich nicht. Die Frage ist, kannst du m i t ihr leben? —